

Bote von der Jbbs.

(Wochenblatt)

Le 9/6 1900 12^{te} An. Bürgermeist. v. d. Jbbs.

Bezugs-Preis mit Postversendung: Ganzjährig K 8.— Halbjährig 4.— Vierteljährig 2.— Prenumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen , (Anserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Zeilen oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Am.	Preise für Waidhofen: Ganzjährig K 7.20 Halbjährig 3.60 Vierteljährig 1.80 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nr. 23. Waidhofen a. d. Jbbs, Samstag den 9. Juni 1900. 15. Jahrg.

Politische Rundschau.

Die zur Unterdrückung des **Boxeraufstandes** bisher von der chinesischen Regierung und den Großmächten getroffenen Maßnahmen erweisen sich als nicht ausreichend. Die Aufständigen stehen bereits in einer Entfernung von nur vier Meilen von Tientsin und rüsten sich zu einem Angriff auf die Stadt, die allerdings darauf vorbereitet sein soll. Inzwischen haben russische Truppen einen blutigen Zusammenstoß mit den Boxern gehabt. Eine Depesche des Reuterschen Bureaus besagt: Eine Abtheilung Kosaken, welche zum Auffuchen von Flüchtigen abgegangen war, hatte ein scharfes Gefecht mit den Boxern und brachte ihnen schwere Verluste bei. Von den Russen wurden ein Officier und drei Mann verwundet, von den Boxern 16 getödtet und viele verwundet. Diefelbe Quelle meldet aus Tientsin, daß der britische Missionar Robinson, Mitglied der Nordchina Mission, nebst fünf eingebornen Christen getödtet und daß Norman, derselben Mission angehörig, in Wuchiang, zwei Meilen von Yenching, in Gefangenschaft gerathen sei und sich in großer Gefahr befinde. Auch sind beunruhigende Berichte über die Lage der amerikanischen und englischen Missionare aus Paothingsu in Tientsin eingelaufen. Drei belgische Ingenieure sind dort angekommen; nach Mittheilung des französischen Consuls werden noch elf von ihnen vermißt, doch besteht die Hoffnung, daß fünf gerettet werden. — Ueber das Eintreffen deutscher Marine-**truppen** in der chinesischen Hauptstadt wird nachstehendes gemeldet: Peking, 5. Juni. Nunmehr ist auch das deutsche Detachement in Stärke von 1 Officier und 50 Mann des Seebataillons hier eingetroffen.

Prätoria von den Engländern besetzt.

Des Dramas letzter Act. Wenn auch noch nicht factisch, so doch in militärischer Hinsicht ist der Krieg zu Ende. Die Engländer haben Prätoria genommen.
 London, 5. Juni. Roberts telegraphirt officiell, daß die britischen Truppen um Prätoria stehen.
 London, 5. Juni. Roberts Telegramm lautet: „Prätoria, 11 Uhr 40 Min. Vorm.: Wir sind jetzt im Besitz von Prätoria. Der officiell eingezogen findet 2 Uhr statt.“
 Noch gestern hieß es in London, es habe eine wunderbare Sammlung der Boerentruppen stattgefunden. Ein Kriegsrath habe das Friedenscomite abgesetzt und beschloßen, Prätoria zu verteidigen; der Exodus habe aufgehört, Krüger, welcher wahrscheinlich in Hydenburg sei, siehe in telegraphischem Verkehr mit dem Kriegsrath, Delarey und Botha wären in Prätoria. Die Gerüchte erwiesen sich als irrig. Die Boeren haben sich wohl — nähere Nachrichten stehen noch aus — ohne Widerstand in ihr trauriges Los ergeben. Dieses Verhalten stimmt auch mit den in den letzten Tagen veröffentlichten Depeschen überein, nach denen sich die Boeren beim Anblick der englischen Avantgarde immer mehr zurückzogen und deutlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie energischen Widerstand nicht mehr leisten wollten.

Zweimal gesiegt und doch — geschlagen.

Zum 100. Jahrestage der Schlacht bei Marengo am 14. Juni 1800.
 Von Dr. S. A. Krüger.
 Nachdruck verboten
 „Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden,
 Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
 Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
 Und das neue öffnet sich mit Noth!“
 So rief damals der Dichter des Idealismus trauernd aus und seine traurige Stimmung war eine nur allzusehr gerechtfertigte.
 Bonaparte, als erster Consul, nahe dem Gipfel seiner Macht, aber auch seines unähmbaren Ehrgeizes, hatte Friedens-**anträge** gemacht. Eigenhändig hatte er an den Kaiser von Oesterreich geschrieben und ihm die früheren Beziehungen zwischen ihnen ins Gedächtnis zurückgerufen und ihm die Herstellung des Friedens von Campo Formio angeboten. Das Antwortschreiben auf diesen Brief von Wien lehnte aber, und zwar wohlweislich, wenn auch in sehr gemäßigter und milder Weise, diese heuchlerischen Friedensvorspiegelungen und Anträge ab. Man war seitens der österreichischen Regierung nicht geneigt, auf die Grundlagen von Campo Formio zurückzugehen in einem Augenblick, da Oester-

reich den größten Teil von Oberitalien besetzt hielt und mehr als je die feste Zuversicht haben konnte, die so heiß begehrten Legationen von dem Kirchenstaat zu trennen.

Mit weitaus mehr Glück arbeitete der schlaue Koje an den Höfen von Preußen und Petersburg. In Berlin beschloß man, in der bisher beobachteten Neutralität weiter zu verharren und Kaiser Paul I. der den Oesterreichern vorwarf, daß sie die Unfälle der Russen in der Schweiz verschuldet, daß sie die eroberten Länder in Italien in eigenen Besitz genommen hätten, statt sie ihren legitimen Herrschern zurück zu erstatten, Kaiser Paul I. war leicht von Bonaparte zu gewinnen gewesen, um so mehr, da dieser es verstand, der Eitelkeit der Russen zu schmeicheln. Er schickte beispielsweise etliche Tausend der russischen Gefangenen neu eingekleidet unter eigenen Anführern ohne Lösegeld durch Deutschland nach ihrer Heimat zurück, als Beweis, „wie er tapfere Männer zu achten wisse.“ Auch verehrte er dem Zaren den Orden, den einst Leo X. dem Großmeister des Malthefer Ordens, Kiste Adam, geschenkt hatte. Von der Zeit an fühlte Paul I. die lebhafteste Zuneigung für den siegreichen Feldherrn.

Die schroffe und fast beleidigende Art der Zurechtweisung, durch welche Pitt in England die Friedensanträge Bonaparte's beantwortete, hob diesen in den Augen der Nation und mehrte seine Volksthümlichkeit in einem Grade, daß man sich aufs Neue, falls ein Krieg ausbrechen sollte, für den ersten Consul hätte zusammenscharen lassen und ihm in den neunten Kreis der Hölle gefolgt wäre.

Bonaparte konnte mit dem Erfolg seiner Diplomatie, an der Talleyrand auch seinen tüchtigen Anteil hatte, völlig zufrieden sein. Er brach ein neuer blutiger Krieg aus, dann war ja Bonaparte sozusagen dazu gezwungen worden, durch die Haltung seiner Feinde: Englands und Preußens und namentlich auch Oesterreichs und des russischen Kaisers, welches sich gestaltete, der Koje entging aller Verantwortung im Falle einer Niederlage und erntete im Falle des Sieges doch alles Lob allein.

Der siedende Enthusiasmus in Frankreich schob Bonaparte gewissermaßen zum Kriege, dessen ganze Wuth sich diesmal wieder gegen Oesterreich wenden sollte, welches zu isolieren, dem schlaunen Emporkömmling so vorzüglich gelungen war. Ohne Weiteres setzte dann auch Moreau in der Gegend von Breisach über den Rhein, schlug in Verbindung mit Lecourbe den österreichischen Befehlshaber Kray in mehreren Treffen bei Engen, Stockach, Meßkirch und drangte ihn in fortwährenden Scharmützeln unaufhaltsam gegen die Donau zurück. Im Juli 1800 erreichten die Franzosen die Jaxlinie und dehnten sich einer alles verschlingenden Flut ähnlich über Bayern aus, indes Kray am Inn den weitem Vormarsch der Feinde nach Osten zu hindern suchte.

Als Bonaparte von dem Vorrücken der Rheinarmee durch Schwaben Kunde erhalten, verließ er Paris, um sich nach dem Genfer See zu begeben. Mit rastloser Eile betrieb er die Rüstungen zur italienischen Heeresfahrt, denn er mußte, daß seine Feldherren nur mit der größten Anstrengung das ligurische Küstenland gegen die Uebermacht der dort versammelten Oesterreicher zu verteidigen vermochten und daß Genua dem Hunger zu erliegen, in Gefahr war. Es folgte nun der weltgeschichtlich berühmte Alpenzug über den großen St. Bernhard. Ganz unerwartet kamen die Franzosen in Ober-Italien an und breiteten sich wie an der Donau, so hier in den Ebenen Piemonts flutartig aus. Genua konnte sich nicht halten. Der tapfere Massena mußte es den Oesterreichern übergeben, die nun auch ihrerseits das Land in ihren Besitz zu nehmen anstiegen, was eine baldige Entscheidungsschlacht, wenn von Beiden nun die Oberhand gehören sollte, herbeiführen mußte.

Und es kam gar bald zu dieser Entscheidung.
 Sie fiel bei Marengo.
 Am 14. Juni 1800 wurde hier eine der gewaltigsten, blutigsten und, wenn man will, auch folgenreichsten Schlachten geschlagen.

Zwei Mal siegt'n die Oesterreicher. Sie fochten wie die gereizten Löwen und Melas drängte beide Male die Feinde nach entsehligen, aber erfolgreichem Ringen nach zwei Seiten zurück und der Sieg schien vollständig entschieden und an der Niederlage der ebenfalls tapfer Widerstand leistenden Franzosen unter Bonapartes eigener Führung schien gar kein Zweifel mehr obwalten zu können. Um 3 Uhr Nachmittags war Alles vorüber und Melas, seines Sieges ganz gewiß, zog sich vom Schlachtfelde nach Alessandria zurück und sandte Eilboten mit der Nachricht von dem erfochtenen Triumphe österreichischer Tapferkeit nach Wien.

Da aber wachte sich das Blatt und aus dem glorreichen Siege der Oesterreicher ward — eine furchtbare Niederlage.

Auf Zureden des Generals Desaix erneuerte Bonaparte zum dritten Mal das Treffen und errang hauptsächlich durch das rechtzeitige Eingreifen des jungen Dragonergenerals Kellermann einen entscheidenden Sieg. Aus eigenem Antrieb machte der junge, schneidige Reiterführer einen Angriff in die Flanke der vom Kampfe erschöpften Oesterreicher und nahm den General Zalk, dem Melas bei seinem Abgang vom Schlachtfelde den Oberbefehl übergeben hatte, gefangen. Dieses Unglück zwang die österreichischen Regimenter zum Rückzuge, der schließlich in Flucht ausartete. Die Kavallerie ritt in der fürchterlichen Verwirrung das eigene Fußvolk nieder, um ihm bei dem Brückenübergang zuvorzukommen. Dort kaupte sich alles in entsehligstem Durcheinander, Tausende wurden in den Fluß gedrängt und der Tod forderte seine Hekatombe unter Officieren und Gemeinen.

Bonaparte verdankte seinen Sieg mehr dem glücklichen Zufall und der Ueberraschung als seinem strategischen Talent. Nur mühsam stellte er allmählich einen sehr zu seinen Gunsten gefärbten Schlachtbericht zusammen, der einen planmäßigen Gang und eine vernünftige Ordnung der Ereignisse im Kampfe selbst erkennen lassen sollte. Und doch hat die Schlacht bei Marengo mehr als jede andere seinen Ruhm ausgebreitet und seine politische Macht gehoben. Kellermann rühmte sich, durch seine kühne Attaque „die Krone auf Bonaparte's Haupt gesetzt zu haben“ wurde aber von Bonaparte völlig ignoriert, dem der Tod Desaix, eines der edelsten und größten Männer der Revolutionszeit, welcher, durch eine Vollstiel fast in Stücke gerissen, auf dem Schlachtfelde verblutete, viel näher ging.

An der völligen Niederlage der Oesterreicher war nichts mehr zu ändern. Fast die gesammte Artillerie befand sich am Abend in den Händen der Franzosen. Melas hatte alles Vertrauen bei seinen Truppen und bei Hofe verloren und schloß, um wenigstens die Reste seines entsehlig mitgeronnenen Heeres zu retten, den Waffenstillstand von Alessandria, in welchem er ganz Norditalien bis zum Mincio und unterem Po preisgeben mußte. Bonaparte sandte den unterzeichneten Vertrag selbst nach Wien, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser.

Ans Waidhofen und Umgebung.

Nachruf.

Wer des Besten seiner Zeit genug gethan,
 Der hat gelebt für alle Zeiten.

Wohl noch selten hat des Dichters herrlicher Spruch bededtere Anwendung gefunden als bei jenem Manne, den Waidhofens Bevölkerung in Anwesenheit hunderter fremder Leidtragender aus allen Gauen unseres Heimatländes am Mittwoch den 6. Juni zu Grabe getragen hat. Herr Alois Reichenspfader, Kaufmann und Hausbesitzer in Waidhofen an der Jbbs, ruht, gebettet im kühlen Schoße der Erde. Vor zwei Jahren noch eine blühende, in vollster Manneskraft strobende Gestalt, an welcher der unerbittliche Senfemann für lange Zeit kein Anrecht zu haben schien, liegt er heute, stumm und ruhig, gedeckt von den Schollen heimathlicher Erde, die er im Leben so heiß geliebt und für die er mit dem Aufwande geistiger und körperlicher Kräfte, als echter deutscher Landessohn, so mannhafte und wacker gekämpft und auch geklitten hat, im Grabe. Kaum 38 Jahre alt, erlag er einem Herzleiden, das ihn in den mannigfachen Phasen durch zwei Jahre zu einem Dulder in des Wortes wahrster Bedeutung machte. Mannhafte, wie er als Mensch gelebt und gehandelt, hat er dem Tode ins Antlitz gesehen. Trotzdem man nach ärztlichem Ausspruche einer unausbleiblichen Katastrophe entgegen sah, wollte doch niemand an die Thatsache glauben, daß Herr Reichenspfader in den Abendstunden des 3. Juni seinem Leiden erlegen sei. Mit Blitgeschwindigkeit verbreitete sich die Nachricht im Orte, durch Draht- und Telephonanmeldungen fand dieselbe noch am selben Abend in zahlreichen Orten der Umgebung sowohl, als auch der Ferne ihre Bestätigung. Tief und innig betrauert die Bevölkerung und alle, die Herrn Reichenspfader kannten, seinen Tod. Geradezu rücklich aber handelte das Geschick an der ohnehin niedergeschmetterten Familie, wenn es in dem Augenblicke, als der Sohn, von Todeschauern umweht, die schwergebeugte Mutter durch einen Schlaganfall auf das Krankenlager warf, von welchem es ihr nicht mehr gegönnt sein sollte, den geliebten Sohn vor seinem Tode zu sehen und ihm ein letztes Lebewohl zu sagen. Jahre mögen vergangen sein, seitdem Waidhofen eine solche Trauerkundegebung gesehen, als anlässlich des am Mittwoch den 6. Juni stattgefundenen Reichenspfaders des Verbliebenen. In unüberschaubarer Reihe

folgte die wohl mehr als 2000 Personen zählende Menge dem Sarge. Den Conduct führte Herr Canonicus Gabler unter Affizienz von 6 Geistlichen. Unter Vorantritt des Militär-Veteranenvereines und der Feuerwehren von Waidhofen und Zell folgten dem Sarge, theils corporativ, theils deputativ die Turnvereine: Amstetten, Ybbs, Loosdorf, Scheibbs, Melf, St. Pölten, Klosterneuburg, Wr. Neustadt und Waidhofen an der Ybbs; die Gesangsvereine: Amstetten, Ybbs, Tulln, Rosenau-Brudbach, Hollenstein, Weyer a. d. Enns, Waidhofen an der Ybbs; der Gemeinde- und Stadtrath, Feuerschützen- und Alpenverein, Germanenbund, Vertreter der Südmärkgruppen Hollenstein und Weyer, des deutschen Volksvereines St. Pölten und Waidhofen a. d. Ybbs, die Handelsangestellten Waidhofens, 6 Vertreter des Landesverbandes der Provinz-Handelsvereine und Genossenschaften unter Führung des Obmannes Herrn Vincenz Böcher aus Ybbs, außerdem Vertreter der verschiedenen Aemter und eine dicke Menge Leidtragender aus allen Schichten der Bevölkerung. Neun Fahnen einheimischer und auswärtiger Vereine vervollständigten den Leichenzug. Zwei Chargierte der atabemischen Verbindung Ostmark in voller Weisung begleiteten zu beiden Seiten mit gezogenen Säbeln den Sarg. In der Kirche sang der Männergesangsverein einen ergreifenden Trauerchor von Sutter, am Grabe, Mendelssohns immersöhnen Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rath“. Reichsraths-Abgeordneter Professor Emerich Kleinmann widmete nach erfolgter Versenkung des Sarges dem darin Ruhenden einen warmen Nachruf, bei dem kein Auge trocken blieb. Herr Reichenspader war einer jener Menschen, der die ungetheilten Sympathien seiner Mitmenschen besaß. Ein Charakter in des Wortes edelster Bedeutung, mußte er sich durch sein leutseliges Wesen, seine strenge Rechtlichkeit, seine Ehrenhaftigkeit, wie nicht minder durch seine vielseitige Verwendung in gefühlvoller Beziehung die Liebe und Zuneigung der Bewohner zu erwerben. Was Herr Reichenspader als Sänger und als Förderer der Turnfrage geleistet hat, ist zu bekannt, um näher erörtert zu werden. Seine Vielseitigkeit zeigt sich am besten aus folgenden Thatfachen: Er war seit dem Weggange Professor Kleinmanns Sprecher des Turnvereines, 12 Jahre Fahnenjunker des Gesangsvereines und als Sänger eine Hauptstütze des 2. Basses, Vorstand-Stellvertreter des Deutschen Volksvereines, 3 Jahre Gaunerrath des Ostmark-Turngaues, 3 Jahre Gemeinderath und Sparcassendirector, Ehrenmitglied des Turnvereines, Rottenführer der Feuerwehr etc. Hierbei ist zu bemerken, daß Herr Reichenspader seine Aemter stets mit größter Gewissenhaftigkeit ausübte und sich hiedurch in gemeinnütziger Weise hervorstechend bethätigte. Mit Stolz aber gedenken alle deutschen Bewohner unseres engeren Heimatlandes ihres wackeren Mitkämpfers, der oft in schwierigen Zeiten eine Lanze für echtes deutsches Volksthum brach, ohne immer dafür Dank zu ernten. Wenn uns nun Freund Reichenspader auch durch ein herbes Geschick für immer entrisen ist, sein Andenken kann in unseren Herzen doch nie erlöschen. Durch seine herrlichen Eigenschaften, durch seinen lauterer Charakter, an dem selbst seine politischen Gegner nicht zu rütteln und zu demüthigen vermochten, hat er sich in den Herzen seiner Bekannten ein Monument gesetzt, das länger andauern wird als der kalte Marmor, der sich heute über seinem Grabeshügel erhebt und jene Stelle anzeigt, wo eines der edelsten Menschenherzen zur Ruhe bestattet ist.

50jähriges Jubiläum. Herr Jakob Reger, Zimmermeister in Waidhofen a. d. Ybbs, feiert am Sonntag den 10. Juni gelegentlich des Zimmermannsjahrtages sein fünfzigjähriges Jubiläum als Zimmermann.

Silberne Hochzeiten. Wir aus Ybbsig berichtet wird, feierten am Donnerstag den 7. Juni die beiden Ehepaare Hafner und Windischbauer das Fest der silbernen Hochzeit. Früh war eine feierliche Messe, der Nachmittag vereinigte die Familienmitglieder zu einer Festtafel.

Von der Schießstätte. Bei dem am Pfingstdienstag abgehaltenen Kranzschießen schloß Herr Emerich Berger auf der Standscheibe einen Zwölfer mit Null Theilern. Der letzte wurde 1898 von Herrn Hrdina, der vorletzte 1896 von Herrn Julius Fleischanderl geschossen.

Todessturz vom Rade. Die Pfingstfeiertage forderten ein schreckliches Opfer des Radfahrersportes, indem der in Steyr etablierte Mechaniker, Fahrrad- und Nähmaschinenhändler Herr Johann Wagner auf einer Radfahrparthie zwischen Leonstein und Agonitz beim sogenannten Steyrbuchbruch durch einen Sturz vom Rade sein Leben einbüßte. Thalabwärts fahrend, fuhr er auf der steinernen Brücke über den sogenannten Tiefgraben mit Vehemenz an den linksseitigen, beiläufig halben Meter hohen gemauerten Rand der Brücke und stürzte kopfüber bei 15 Meter tief hinunter; das Rad blieb am Straßenrande angelehnt, mit gebogener Lenkstange stehen. Eine des Weges kommende Frau fand das herrenlose Rad und bemerkte, sich nach dem Fahrer umsehend, denselben mit zerstückelten Kopf im tiefen Graben liegen. Es war ein herzzerreißender Anblick, als die Gattin, von dem Unfälle in Kenntnis gesetzt, an der Leiche ihres Mannes erschien. Mehrmals fiel sie in Ohnmacht. Das Leichenbegängnis fand unter großer Menschenbetheiligung in Leonstein statt.

Turnverein. Sonntag, den 10. Juni Ausfahrt der Radfahr-Riege nach Weyer. Abfahrt halb 2 Uhr nachmittags vom Gasthof Lahner.

Unglücksfall. Aus Rogelsbach wird uns berichtet: Am Mittwoch, zur Zeit, als ein starkes Gewitter niederging, wurden am hiesigen Bahnhofs Waggonen verschoben. Der hiesige Stationsvorstand, pensionierter Bahnmeister, Herr Johann Seemann, welcher das Verschieben leitete, kam mit seinem Mantel zwischen die Räder, welche Herrn Seemann erfaßten und zwischen die Kampe und die Waggonen einquetschten, wodurch Herr Seemann schwere Verletzungen im Unterkörper (Bruch des Schambeines), sowie Verletzungen am Kopfe erlitt. Ob dieselben lebensgefährlich sind, ist zur Stunde noch nicht festgestellt. Herr

Seemann ist ein Schwager des hiesigen Frieiseurs, Herrn Josef Waas.

Ein jugendlicher Thunichtthau. Vor dem Schwurgerichte Steyr stand vor einigen Tagen ein gewisser Josef Forster, der trotz seiner 26 Jahre schon unendliches Herzleid verursacht hat. In raffinirter Weise hat er durch lange Zeit seine eigene Mutter, sowie seinen Schwager bestohlen, so daß seine Mutter, laut Protocoll, dessen Bestrafung und Uebergabe in eine Zwangsanstalt verlangte. Verfolgt, hielt er sich in Waidhofen auf, fuhr dann nach Wien, wo er am Westbahnhof festgenommen wurde. Forster hielt sich im Vorjahre in Waidhofen auf, wo er angeblich sich der Athletensache widmete. Hier hatte man auch öfters Gelegenheit, ihn im Caffeehause Billard spielen zu sehen. Die Geschworenen sprachen ihn einstimmig schuldig, worauf er zu 2 1/2 Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde.

Selbstmord. Am Dienstag den 5. Juni erschloß sich in dem Burgenzimmer des Blaimschlein'schen Glashauses der Hausmeister und Gärtner bei Herrn Karl Blaimschlein, namens Sykor. Er vollbrachte die That mit einem Stockgewehre, dessen Ladung er sich durch die Schläfe schoß. Ohne daß jemand die Detonation gehört hätte, wurde er erst später von dem Gärtnerburschen als Leiche aufgefunden. Er wurde in die Totenkammer des städt. Friedhofes gebracht.

Verbandsstag und 10. Stiftungsfest. Am Pfingstfeste des Jahres 1890 wurde in Waidhofen a. d. Ybbs der Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine deutscher Studenten aller der Ostmark gegründet. Aus kleinen Anfängen hat sich im Laufe eines Decenniums der Verband zu einer achtunggebietenden Macht in den studentischen Kreisen emporgearbeitet. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn der Verein mit Vorliebe jene Stätte besucht, in welcher seine Wiege stand und deren Bewohner die Mitglieder des Vereines jederzeit in gastlichster Weise willkommen hießen. Wenn man auch versucht hat, durch einen gehässigen, von Lügen und Verleumdungen aller Art strotzenden Zeitungsartikel, der, inspirirt von einem jener Elemente, welche sich im Vorjahre anlässlich eines größeren Festes durch ihr provocatorisches Benehmen den Unwillen der Bevölkerung zugezogen haben, die Bewohnererschaft im allgemeinen gegen das Studententhum aufzubringen, so hat dieses etwas plump angelegte Manöver bei unserer, Gott sei's gedankt, noch ziemlich vorurtheilsfreien Bevölkerung nicht gezogen. Man könnte fast behaupten, daß das Gegentheil von dem erzielt wurde, was man bezweckte. Die Häuser hatten Fahnen schmuck angelegt und die Bewohner documentirten ihre Zuneigung zu den flotten Brüdern Studio durch zahlreiche Anwesenheit und innige Theilnahme an ihrer Veranstaltung. Am Samstag abends fand im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein Commers statt, an welchem sich nebst den Studenten auch viele Bewohner, darunter mehrere Frauen und Mädchen, beteiligten. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Pörlinger, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen, darunter Herrn Bürgermeister Baron Plester. Letzterer hieß die Studenten willkommen und versicherte dieselben, daß es sich die Stadt jederzeit zur Ehre rechnen wird, dieselben in ihren Mauern zu begrüßen. Der hierauf abgehaltene Commers verlief in würdiger und erhebender Weise. Nationale Chöre wechselten mit strammen Reden, von denen besonders die von Herrn cand. med. Bubert (Hercynia) gehaltene Rede auf das deutsche Volk allgemeinen Anklang fand. Der heitere Theil gestaltete sich äußerst animirt und dauerte bis zum Morgengrauen an. Einen eigenartigen und von vielen Bewohnern selten erlebten Anblick boten die ca. 30 Mann stark erschienenen Chargierten der verschiedenen Verbindungen in ihren schneidigen Costümen, unter denen wieder die 2 Vertreter der Münchner Verbindung durch ihre stattlichen Erscheinungen auffielen. Am Sonntag vormittags fanden die Verathungen und ein Frühstücken im Hotel Vartenstein statt. Nachmittags concertierte die Stadtcapelle im Garten des Hotels „zum goldenen Löwen“. Bereichert wurde das Programm durch Vorträge eines Männerchores, der sich aus den in Waidhofen anwesend gewesenen Mitgliedern des Gesangsvereines und Sängern der umliegenden Brudervereine recrutirte. Die Vorträge der Stadtcapelle als auch des Männerchores ernteten allgemeines Lob. Abends sollte ein Tanzkränzchen stattfinden. Alles war schon hiezu gerüstet, als plötzlich die Trauernachricht kam, daß Herr Alois Reichenspader gestorben sei. In pietätvoller Weise erklärten sowohl die Waidhofener, als auch die Studenten, von der Abhaltung des Kränzchens abzusehen. So fand der Abend einen unerwarteten Abschluß, der sich sonst durch seinen Massenbesuch zu einer neuerlichen Kundgebung für die Pfingstgäste gestaltet hätte. Am Pfingstmontag fand ein Ausflug mit der Ybbsthalbahn nach Hollenstein statt, der, begünstigt von dem schönsten Wetter, den Studenten lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Studenten mögen nun selbst beurtheilen, ob die in obgenanntem Artikel boshafterweise in die Welt hinausgetreuten Lügen der Wahrheit entsprechen oder nicht. Die Gäste werden keinen Grund gehabt haben, über die Stadt und ihre Bewohner zu schimpfen; dergleichen können aber die Studenten versichert sein, daß die Bewohnererschaft durch das würdige Verhalten derselben ihre Sympathien für die Ostmärker erweitert hat und sich freuen wird, dieselben bald wieder begrüßen zu können. Um die Veranstaltung der Festlichkeiten hat sich der Deutsche Volksverein, an seiner Spitze Herr Dr. Steindl und Herr Dr. Buchmüller große Verdienste erworben. Heil!

Vom Volksbildungsverein. Ein Ungenannt sein wollender hat der Bücherei des Vereines mehrere schöne Werke gespendet, wofür demselben hiemit der beste Dank ausgesprochen sei.

Zur Beachtung. Wegen eingetretener Hindernisse kann die auf Sonntag den 10. d. M. festgesetzte General-Versammlung der Bezirkskrankencasse Waidhofen a. d. Ybbs an diesem Tage nicht abgehalten werden. Dieselbe findet nunmehr

am Sonntag den 17. d. M. zur gleichen Stunde und in demselben Locale statt.

Volksbildungsverein. Der hiesige Volksbildungsverein hält Samstag, den 16. Juni, 8 Uhr abends in Herrn Inzürs Gasthof (Gesangsvereinszimmer) die diesjährige Hauptversammlung mit nachfolgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung und Genehmigung des Protocolls der letzten Hauptversammlung. 2. Berichterstattung der Functionäre, a) des Obmannes, b) des Cassiers, c) des Bücherwartes. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Anträge und Anfragen.

Fremdenliste. Der Verschönerungs-Verein und der Verein zur Hebung der Sommerfrische in Waidhofen an der Ybbs werden auch heuer sowie im Vorjahre allwöchentlich eine Fremdenliste herausgeben. Dieselbe wird nunmehr jeden Mittwoch abends erscheinen. Die P. T. Hotelbesitzer und Wohnungsvermieter werden gebeten, die Meldezettel bis längstens Montag abends in der Gemeindefanzlei abzuliefern. Die Wohnungsvermieter in Zell an der Ybbs, Unterzell und in der hiesigen Landgemeinde wollen die Verzeichnisse ihrer Sommerpartieen directe in der Druckerei abgeben. Der Bezugspreis beträgt im Abonnement für circa 14 Nummern 1 Krone 60 Heller, mit Postzusstellung 2 Kronen. Einzelne Nummern sind um 14 Heller erhältlich. Die erste Nummer der Fremdenliste wird Mittwoch den 13. d. M. erscheinen. Nachdem die Herausgabe einer vollständigen regelmäßig erscheinenden Fremdenliste offenbar im Interesse der Sommerfrische gelegen ist, wird auf die Mitarbeit aller hiezu berufenen Factoren gerechnet und um pünktliche Ablieferung der Meldezettel ersucht.

Wanderversammlung. Der deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung veranstaltet am Sonntag, den 10. Juni l. J. um 3 Uhr nachmittags im Saale des Herrn Brauereibesizers Josef Wedl in Rosenau am Sonntagberg eine Wanderversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Sociale Reformen. Redner Herr Med. Dr. Carl Steindl, Waidhofen a. d. Ybbs. 2. Die Deutschradicalen und die gegenwärtige politische Lage. Redner: Herr Friedrich Decker, Arbeiter aus Wien. 3. Allfälliges. Die Versammlung ist jedem deutschen Volksgenossen frei zugänglich.

Ausweis der Besten auf der k. k. priv. Schießstätte Waidhofen a. d. Ybbs:
13. Kranzl am 26. Mai 1900.

- 1. Best Herr L. Frieß. 2. Best Herr Hrdina.
- 1. Kreisprämie mit 49 Kreisen Herr Zeitlinger.
- 2. " " 48 " " Böhlm.
- 3. " " 44 " " Dr. Zurkan.
- 4. " " 44 " " Rasch.
- 5. " " 44 " " Hrdina.

- 14. Kranzl am 28. Mai 1900.
- 1. Best Herr Schneizinger. 2. Best Herr Hrdina.
- 1. Kreisprämie mit 51 Kreisen Herr Böhlm.
- 2. " " 49 " " Rasch.
- 3. " " 47 " " Zeitlinger.
- 4. " " 47 " " Hrdina.
- 5. " " 47 " " Dr. Zurkan.

- 15. Kranzl am 2. Juni 1900.
- 1. Best Herr L. Frieß. 2. Best Herr Em. Berger.
- 1. Kreisprämie mit 50 Kreisen Herr Schönauer.
- 2. " " 48 " " Hrdina.
- 3. " " 47 " " Zeitlinger.
- 4. " " 47 " " Böhlm.
- 5. " " 46 " " Schneizinger.

- 16. Kranzl am 5. Juni 1900.
- 1. Best Herr Em. Berger. 2. Best Herr Jahn.
- 1. Kreisprämie mit 48 Kreisen Herr Böhlm.
- 2. " " 47 " " Hrdina.
- 3. " " 47 " " Zeitlinger.
- 4. " " 44 " " Schneizinger.
- 5. " " 43 " " Frieß.

Eigenberichte.

Wolfsbach (Kirchthurmkreuz). Schon seit geraumer Zeit konnte man beobachten, daß der obere Theil des Kirchthurmkreuzes sich bedenklich neigte, und nur der daran befestigte Blitzableiter bewahrte es vor dem Fallen. Vor einigen Wochen riß der Wind den Querbalken und den oberen Theil des Längsbalkens von der Thurmpitze herunter, doch blieb es einige Meter unter der Spitze an dem Ableitungsdrahte hängen. Da aber hiedurch die Kirchgänger gefährdet wurden, indem das herunterhängende, vom Winde hin- und her geschaukelte Kreuz jeden Augenblick herunterfallen konnte, wurde dasselbe mit großer Mühe abgenommen. Es war aus Holz verfertigt und zum Schutze gegen Wind und Wetter mit Blech beschlagen. Nachdem es durch 42 Jahre seine Zweck erfüllte, war das Holz abgefällt, und bis zur Aufsetzung eines neuen Kreuzes wird unsere Pfarrkirche ihr Wahrzeichen missen.

Wolfsbach. (Verschönerung). Jeden Fremden, welchen der Weg durch unser Dorf führte, mußten die mitten im Dorfe befindlichen Hütten, welche das sonst hübsch gebaute Dorf verunstalten, auffallen. Aus diesem Grunde richteten die Ortsbewohner eine Bitte an die Gemeinde, es möchten die Hütten aufgefördert werden, diese hölzernen, unschönen Verkaufsbuden zu entfernen, welcher Bitte von Seite des Gemeindeausschusses zugestimmt wurde. Nach längerem Zaudern von Seite der Besitzer sind dieselben endlich verschwunden, wodurch unser Ort bedeutend verschönert erscheint. (Feuerwehrrdepot). Schon bei der Gründung der hiesigen Feuerwehr machte sich der Mangel eines passenden

Spritzenhauses fühlbar, da das bis jetzt benützte Depot, welches ziemlich abgelegen außerhalb des Ortes liegt, in keiner Weise den gestellten Anforderungen zu entsprechen geeignet war. Es trat daher das Feuerwehrcommando an die dabei interessierten Gemeinden mit der Bitte heran, eine Beistener zum Baue eines neuen Depots zu bewilligen, wozu sich dieselben auch bereit erklärten und nun sieht das neue Spritzenhaus Dank der opferwilligen Gemeinden seiner Vollendung entgegen und entspricht vollkommen den Anforderungen.

Wien, am 1. Juni. Die vom Verbands deutscher Radfahrer Niederösterreichs für den 14. Juni a. e. ausgeschriebenen Straßenrennen in St. Pölten werden mit Rücksicht auf die am 17. Juni l. J. in St. Pölten stattfindende gründende Versammlung des Mittelgaues auf den 17. Juni l. J. verschoben (eventuell bei ungünstiger Witterung auf den 24. Juni l. J.). Demgemäß wird der Nennungsschluss zu diesem Rennen auf Montag den 11. Juni l. J. verlegt.

Neumarkt a. d. Ybbs, 7. Juni 1900. (Bericht des.) Freitag, den 25. Mai verschied die Gasthausbesitzerin Frau Anna Huber im 75. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand Sonntag, den 27. Mai statt.

Seit 1. Juni l. J. hält der in Linz um 5 Uhr 55 Minuten früh abgehende Personenzug Nr. 20 in der hiesigen Haltestelle um 8 Uhr 13 Minuten vormittags an.

Anlässlich des Automobilrennens Salzburg—Wien am Samstag den 2. l. M. hielten schon zeitlich früh zahlreiche Zuschauer die durch den Ort führende Reichsstraße besetzt. Als erster passierte Neumarkt circa 8 Uhr 35 Minuten Dr. von Stern (Nr. 8), der um 7 Uhr morgens in Linz abgefahren war. Hierauf folgten Nr. 1, 9, 2, 27, 11, 16, 4, 17, 3, 12, 25, 24, und 22. Zwei Fahrer besaßen keine Nummern. Die gefährlichsten Punkte an der Reichsstraße waren durch Mitglieder des hiesigen Radfahrer-Clubs besetzt, welche die ankommenden Fahrer auf etwaige Hindernisse aufmerksam machten.

Amstetten (Frühjahrsmeeting). Der Rennverein Amstetten hielt am 4. und 5. Juni sein Frühjahrsmeeting ab und lockte sowohl die prachtvolle Witterung, als auch die zahlreichen Nennungen eine Menge Schaulustiger aus Nah und Fern herbei. Da nur Pferdematerial von den besten Rennställen Ober- und Niederösterreichs vorhanden war, so war das kein Wunder, daß die einzelnen Rennen äußerst interessant und spannend wurden und das Publikum die größte Genugthuung empfand. Zur besonderen Befriedigung gericht es uns sagen zu können, daß „Amstettnerin“ unseres Mitbürgers und Rennstallbesizers Herrn Ignaz Fug im Staatspreis den Siegeskranz davontrug. Leider ist diese Freude nicht ungetrübt, da Herr Fug, der das Pferd selbst zum Siege führte, beim Absteigen vom Sig durch einen unerwarteten Ruck des Pferdes unglücklich stürzte und sich an der Schulter schwer verletzte.

Wir können ihm unsere Bewunderung nicht versagen, daß er trotz der heftigen Schmerzen bis zum Schlusse der Rennen aushielt und selbst am zweiten Tage während der ganzen drei Rennen anwesend war, nur übernahm an seiner Stelle die Leitung der Rennen Herr Carl Freiherr von Kielmannsegg. Wir können dem Rennvereine zu einem so um die Sache begeisterten Vorstände nur Glück wünschen! Den von Frau Henriette von Dittl gespendeten prachtvollen Ehrenpreis errang im Bürgerfahren Herr Caspar Bartenstein mit „Senator F.“ und und Fahrer Herr Bauer.

Die Resultate der Rennen ergaben:

Erster Tag: Pfingstmontag, 4. Juni. I. Wiener Preis: 1. „Vighasz“, Gest. Dörfler, Gänserndorf, 5 Min. 57 Sec. 2. „Pitzgauer Olga“, Fried. Gürtler, Hof bei Salzburg, 5 Min. 73 Sec. 3. „Abdallah“, C. Bartenstein, Wieselburg, 5 Min. 172 Sec. 4. „Ali“, C. Bartenstein, 5 Min. 18 Sec. — II. Staatspreis: 1. „Amstettnerin“, Jg. Fug, Amstetten, 3 Min. 543 Sec. 2. „Luftballon“, Gestüt Dörfler, 3 Min. 552 Sec. 3. „Leda“, F. Holocher, Gumpoldskirchen, 3 Min. 575 Sec. 4. „Daisy W.“, J. Furtchner, Ried, 3 Min. 579 Sec. 5. „Ardea“, F. Holocher, 4 Min. 59 Sec. — III. Austria-Preis: 1. „Pitzgauer Olga“, Fr. Gürtler, Hof bei Salzburg, 4 Min. 443 Sec. 2. „Senator F.“, C. Bartenstein, 4 Min. 449 Sec. 3. „Vighasz“, Gestüt Dörfler, Oswald Beth, Sternberg, 4 Min. 49 Sec. 4. „Olga“, Josef Furtchner, Ried, 4 Min. 497 Sec. 5. „Szeles P.“, Brüder Wahler, Kammelbach, 4 Min. 533 Sec.

Zweiter Tag: Dienstag, 5. Juni. I. Vädener Preis: 1. „Vighasz“, Gest. Dörfler, Gänserndorf, 5 Min. 6 Sec. 2. „Ali“, C. Bartenstein, 5 Min. 6 Sec. 3. „Pitzgauer Olga“, Fried. Gürtler, 5 Min. 72 Sec. 4. „Leda“, F. Holocher, 5 Min. 234 Sec. 5. „Daisy W.“, J. Furtchner, 5 Min. 24 Sec. — II. Bürgerpreis: 1. „Senator F.“, C. Bartenstein, 4 Min. 494 Sec. 2. „Szeles P.“, Brüder Wahler, 4 Min. 496 Sec. 3. Czimer, Gestüt Dörfler, 4 Min. 556 Sec. 4. „Olga“, Josef Furtchner, 5 Min. 31 Sec. — III. Tross-Handicap: 1. „Olga“, Josef Furtchner, 4 Min. 42 Sec. 2. „Szeles P.“, Brüder Wahler, 4 Min. 51 Sec. 3. „Ardea“, F. Holocher, 4 Min. 81 Sec. 4. „Ali“, C. Bartenstein, 4 Min. 691 Sec. 5. „Papa C.“, C. Bartenstein, 4 Min. 109 Sec. 6. „Leda“, F. Holocher, 4 Min. 111 Sec.

St. Pantaleon. (Lehrer-Versammlung). Donnerstag, den 7. d. M. fand in unserem Orte eine Versammlung der Bezirksgruppe Haag des Lehrervereines Amstetten statt. Der Besuch war ein sehr guter. Herr Alois Hofbauer aus Haibershofen referierte über Eduard Sachers „Gesellschaftskunde“. Der Verfasser will die Gesetze der Natur auch bei der Einrichtung der Gesellschaft zugrunde gelegt sehen und zeigt, daß andere Grundsätze auf Abwege führen. Der Vortragende gab eine Uebersicht über den reichen Inhalt des Werkes; die Zu-

höer folgten seinen gebiegenen Ausführungen mit regem Interesse. Herr Ignaz Hartmann, Obmann der Bezirksgruppe, berichtete sodann über die Thätigkeit des Lehrervereines. Er gedachte der zur Erzielung einer besriedigenden Gehaltsregulierung unternommenen Schritte. Seine eingehende Darstellung des Empfanges der Lehrerdeputation seitens der Landtagsabgeordneten des Bezirkes bezeugte lebhaftem Interesse. Die Vorschläge des Obmannes bezüglich der Herausgabe des Schematismus (Wien und Land getrennt) Taschenformat u. a. wurden angenommen. Der Antrag auf Gründung einer Vereinsbücherei führte zur Wahl eines vorbereitenden Ausschusses, bestehend aus den Herren Josef Buttner, Ignaz Hartmann und Franz Reifner.

Haag, N.-O., (Vom k. t. Bezirksgerichte). Als Baustelle für das neu zu erbauende k. t. Bezirksgerichtsgebäude ist von der Gemeindevertretung ein Theil des im Osten an den Garten des Herrn Dechants Hölzrigel grenzenden, der Kirche gehörigen Grundstückes in Aussicht genommen. Der Architekt, Herr Moriz Hinschlager, der schon zu verschiedenen öffentlichen Gebäuden die Pläne geliefert hat, fertigte im Auftrage unserer Gemeinde zwei Entwürfe von Amtsgebäuden, welche wohl allen Anforderungen entsprechen dürften, an. Diese Pläne wurden nun den Gerichtsbehörden zur Begutachtung vorgelegt.

(Liedertafel). Sonntag, den 10. d. M. hält der hiesige Männergesangsverein „Liedertafel“ in Herrn Josef Forstmayrs Gasthaus seine 2. satzungsmäßige Liedertafel ab. Der Beginn ist um 8 Uhr abends.

Nus aller Welt.

— Totale Sonnenfinsternis. Aus der Zone der letzten gänzlichen Sonnenverfinsternung und zwar aus Argamasilla de Alba bringt die „Köln. Ztg.“ folgende interessante Darstellung über den Einfluß des Ereignisses auf die bewohnte Welt: Und dann kam der große Augenblick, wo die Verfinsternung begann. Zuerst merkte das unbewaffnete Auge nichts Ungewöhnliches. Nur vermittelt farbiger Gläser sah man, wie sich die Sonnenscheibe allmählich verkleinerte. Auch das Thermometer fiel langsam. Aber die Helligkeit war ungefähr dieselbe wie zuvor. Dann aber, als der Mond etwa die Hälfte des Tagesgestirnes verdeckt hatte, änderte sich auf einmal die Szenerie. Die Sonne verlor ihren Glanz, und gleichzeitig begann das sonst so bewegte Leben der Natur zu stocken. Man sah, wie die Singvögel und Schwalben ängstlich flatternd ihre Nester aufsuchten, die Tauben ihren Schlag und die Hühner den Stall, die Hunde und Katzen sich verkrochen. Die Schafe blöckten kläglich, während unsere Wagenpferde unruhig wurden und gehalten werden mußten. Nur eine Herde Esel, die bekanntlich zu den klügsten Thieren gehören, graste auf einem benachbarten Acker ruhig weiter. Es wurde mittlerweile immer dunkler und die Sonnenscheibe immer kleiner. Ein kalter Lüftzug erhob sich und ein fahler Schein hüllte nach und nach die Landschaft ein. Die Gesichter der Umstehenden nahmen eine bleiche Farbe an, als ob sie gerade dem Grabe entstiegen wären. Selbst die Allerkühlfesten die in dem vollen Bewußtsein hierher gekommen waren, einem nach festen unabänderlichen Gesetzen sich regelnden Vorgang beizuwohnen, konnten sich einer gewissen Bewegung nicht entziehen, und manch einem mag der Gedanke durch den Kopf gegangen sein, was würde aus der Erde und ihren Bewohnern werden, wenn das Sonnenlicht nicht mehr wiederkehren würde. Gepannt betrachtete ich den bis zu einem feinen Streifen zusammengeschrumpften Sonnenrand, um den Moment nicht zu verpassen, wo sich die berihmten „Perlen“ zeigen mußten, angeblich durch die letzten Sonnenstrahlen, die sich noch durch die Thäler der Mondoberfläche zu uns hinabstehlen, hervorgerufen. Die merkwürdige Erscheinung erschien mir, allerdings nur für den Bruchtheil einer Sekunde wahrnehmbar. Während dessen huschten seltsame wellenförmige Schatten, deren Ursprung noch nicht ergründet, über die Erde hin. Gleich darauf, mit einem Schlage, befanden wir uns in der Totalität der Verfinsternung. Der Anblick des Firmamentes war unbeschreiblich großartig. Rings um die rabenschwarze Wondscheibe züngelten glänzende feurige Wolken, die Protuberanzen, während sich weiterhin die hellen Strahlen der Corona wie ein wunderbarer silberner Heiligenschein in das Aethermeer ergossen. Zahlreiche Sterne tauchten auf, darunter Venus und Merkur, Aldebaran und Sirius; ringsum zeigte der Horizont ein gelbliches Zwielicht. Dieses Schweigen herrschte; alle waren von dem grandiosen Schauspiel ergriffen und standen regungslos. Unwillkürlich gedachte man der Berichte über jenen Nachmittags auf Golgatha, der für die Menschheit so bedeutungsvoll werden sollte, und der Schilderungen der Apokalypse. . . Dann begannen sich wieder die phantastischen vagen Halbschatten über den Boden zu schlängeln, und dann — schoß plötzlich wieder der erste blendende Sonnenstrahl zur Erde herunter, wo er mit lautem Jubelgeschrei empfangen wurde. „Bendito sea Dios!“ riefen die guten Dorfbewohner. Die Fahne auf den Gehöften fingen an zu krähen, und es schien, als ob für die Erde ein neuer Tag anbräche. Ich war offen gestanden nach Argamasilla gefahren, geneigt, die Schilderungen, die man mir von dem Phänomen entworfen, für übertrieben zu halten, aber ich muß gestehen, daß an die Erhabenheit dieses Augenblickes nicht Ähnliches heranreicht, und daß der Eindruck unvergänglich ist. Man glaubt sich in unmittelbarem Kontakt mit den gigantischen Kräften des Kosmos und ihret für das kleine Menschenhirn schier unfaßbaren Wirkungen.

— Die verpollten Flöhe. An das schweizerische Zollamt in Genf gelangte ein Packet mit der Aufschrift: „Abgerichtete Flöhe.“ Dieses Novum auf dem Gebiete des internationalen Zollwesens bereitete den Beamten nicht wenig Kopfzerbrechen; man schlug alle Tarifslisten nach, konnte aber den

gewünschten Bescheid nicht finden. Die Sache kam zu dem Chef des Zollamts, und dieser erinnerte sich an einen ebenfalls schwierigen Fall, der ihn vor kurzer Zeit beschäftigt hatte. Damals war es eine Schachtel Heuschrecken, hinsichtlich deren man sich nach langer Beratung endlich geeinigt hatte, sie als Lebensmittel über die Grenze zu bringen, ein Auskunftsmittel, das bei den Flöhen jedoch nicht an brauchbar war, weil Flöhe nirgends Menschen als Nahrungsmittel dienen, sondern eher umgekehrt. Der Beamte getreute sich aber nicht, auf eigene Verantwortung den neuen Artikel als zollfrei zu erklären; er wandte sich daher nach der Bundesstadt Bern an eine höhere Instanz, wo man dann die Flöhe auch glücklich in der Rubrik Menagerie neben den Raubthieren, vermutlich wegen ihrer Blutgier, unterbrachte.

— Der entführte Polizist. Ein berühmter Pariser Arzt mußte neulich vor dem Pariser Polizeigericht erscheinen, weil er zu schnell in einem Automobil gefahren war und sich außerdem die Entführung eines Polizeibeamten hatte zu schulden kommen lassen. Der betreffende Schutzmann, der der neuen Radfahrerbrigade angehört, hatte Dienst in der Avenue de Bois de Boulogne. Plötzlich sah er ein Automobil mit einer Schnelligkeit auf sich zukommen, die durch die neue Verordnung als übertrieben beanstandet wird. Der Schutzmann sprang auf seine Maschine und radelte, fortwährend „Halt!“ rufend, hinter dem Automobil her. Dieses stand still, und der Polizist stellte mit dem Ansassen, einem Herrn von mittlerem Alter mit dem rothen Bande der Ehrenlegion im Knopfloch, folgendes Verhör an: „Wie heißen Sie?“ — „Julius Caesar.“ — „Wie alt sind Sie?“ — „Achtzehn Jahre.“ — Als der Beamte sah, daß er zum Besen gehalten wurde, befahl er dem Herrn, ihm zur Wache zu folgen. — „Mit Vergnügen.“ lautete die Antwort, „steigen Sie nur in mein Automobil.“ — Der Schutzmann nahm das Anerbieten an, und im nächsten Augenblick flog das Automobil mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde nach der entgegengesetzten Richtung. Unglücklicherweise rannte das Gefährt an einen Wagen an und mußte anhalten. Das Resultat war, daß der Führer des Automobils vor dem Polizeigericht erscheinen mußte und zu zwei Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 15 Francs verurtheilt wurde.

— Gegenseitige Benebelung im Kriege. Aus Paris trifft folgende merkwürdige Meldung ein: In der hiesigen Artilleriewerkschule werden augenblicklich Versuche mit einem neuen Geschos gemacht, welches bei seiner Explosion so viel Rauch verurteilt, daß der Feind in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt und gewissermaßen von dem übrigen Schlachtfeld isoliert wird. — Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, wird sich bei Verwendung solcher neuen Geschosse der Krieg der Zukunft zweifellos recht merkwürdig gestalten. Daß die Zusammensetzung des Explosivstoffes nicht ewiges Geheimnis der Franzosen bleiben wird, dafür wird schon der vorzüglich organisirte Spionagedienst sorgen. Andere Staaten werden die Neuerung, wenn sie sich bewährt, ebenfalls einführen und im Falle eines Krieges werden die feindlichen Truppen sich gegenseitig so stark benebeln, daß sie — doch wir wollen es unseren Lesern überlassen, sich das Bild weiter auszumalen.

Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urtheile. Johann Ullreich, Tagelöhner aus Erlauf, Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, 1 Woche. Carl Seewald, Gastwirt aus Manf, Erida, 2 Monate. Josef Hirnich, Fleischhauerlehrling aus Abfetten, Veruntreuung, 14 Tage. Alois Wasche, Schmied aus Groß-Siering, schwere körperliche Beschädigung, 6 Monate. Maria Kalchgruber, Dienstmagd aus St. Peter in der Au, Betrug, 7 Monate.

Ada.

Roman von * * *

Nachdem verboten.

24. Fortsetzung.

„Sie ist doch schön wie eine Fee“, dachte Betty, als ihre Herrin vollständig in Toilette vor ihr stand. Dasselbe dachten wohl auch die beiden Damen, welche im Salon anwesend waren, als Ada in ihrer strahlenden Erscheinung denselben betrat.

„Ah! Ich störe! Du hast Besuch, wie ich sehe, liebe Luise!“ sagte Frau Weichert mit einer leichten Verbeugung gegen die zwar sehr einfach, aber modern und mit Chic gekleidete Fremde, welche sich bei dem Eintritt der Herrin des Hauses zur Begrüßung erhoben hatte.

„Eine Gespielin aus der Kinderzeit von mir!“ erwiderte Luise, mit lebenswürdigen Lächeln Magda vorstellend, welche, ohne unbeholfen zu sein, sich dennoch der schönen, vornehmen Frau gegenüber verlegen fühlte. „Frau Weichert — die Frau meines Pflegebruders“, wandte sich Luise jetzt an das junge Mädchen, „deren Hochzeit Sie durchaus beizuwohnen wollten.“

Ada warf hochmüthig den Kopf zurück und nahm nachlässig in einem Fauteuil Platz, ohne von Luises Besuch weitere Notiz zu nehmen. Sie war im höchsten Grade indigniert, daß Luise es für nöthig gehalten, ihr die Proletarierin vorzustellen. Wie gelangweilt griff sie nach einem Buche und vertiefte sich scheinbar mit Eifer in den Inhalt desselben, um zu zeigen, daß Magda für sie nicht vorhanden sei.

Bei der Erinnerung an ihren Eigeninn, mit welchem sie ihre Aussage in Kleins Proceß von der Einladung zu Weicherts Hochzeit abhängig gemacht, war Magda blutroth geworden. Sie schämte sich nun, einen so abenteuerlichen Wunsch gehegt zu haben und zürnte beinahe Luise, daß diese einer solchen Sache,

wenn auch immerhin in liebenswürdiger Weise Erwähnung that. „Aha! Diese junge Dame macht mir soeben sehr wichtige und ernste Mittheilungen über eine Gefahr, die einem Gliede unserer Familie droht.“

Kuise ärgerte sich über das herausfordernd hochmüthige Wesen ihrer Schwägerin und wollte sie davon ablenken, indem sie dieselbe in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Ada erhob kaum den Kopf und sagte nachlässig: „So!“ Dann las sie weiter.

„Es handelt sich um ein Attentat, welches man gegen meinen Cousin Fritz Klein beabsichtigt!“ fuhr Kuise erzählend und zu Ada gewandt fort. „Aber ich störe Dich wohl, wenn ich Dich mit Familien-Angelegenheiten belästige. Ich sehe, Du liest so eifrig, daß ich kaum wage, Dich noch weiter von dieser in der That nicht unwichtigen Sache zu unterrichten.“

Ada verstand diesen Wink und ließ nun halb ärgerlich, halb amüsiert über die Consequenz, mit der Kuise bemüht war, sie zur Theilnahme an dem Gespräch zu zwingen, das Buch in den Schoß sinken.

„Wenn wir in Rußland wären und Dein Cousin ein hoher Staatsbeamter wäre, dann würde ich glauben, dieses junge Mädchen hier sei eine Nihilistin, die sich in das Opfer, welches fallen solle, verliebt habe und nun eine Warnung vor einem geplanten Attentat überbringe.“ Ada lachte und fuhr spöttisch fort: „Aber hier in Deutschland, liebe Kuise, bei unserer so vortrefflich organisierten Polizei und noch dazu in solchem bürgerlichen Kreise von einem Attentat gegen das Leben eines jungen Bürgers zu sprechen, das klingt sehr romantisch. Verzeihe, wenn ich der Sache nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenke und nicht an den Ernst derselben glaube. Ich denke viel eher, daß diese drollige Idee dem romantischen Kopfe Deiner kleinen Besucherin entsprungen ist; sie hat sich ja bereits als Romanheldin versucht! Denn um ein solches Verlangen zu stellen, wie es die Kleine gethan, daß man sie zu einer Gesellschaft lade, zu deren Range sie ungefähr in demjenigen einer Kammerzofe sieht, ich wiederhole: Wer das verlangen kann, dessen Kopf muß mit Romanideen überfüllt sein und für eine solche halte ich auch die heutige Warnung.“

Die innere, jedenfalls sehr starke Erregung, welche diese Worte bei Magda hervorriefen, zeigte sich deutlich auf dem Gesicht des jungen Mädchens. Das Roth der Scham, welches Kuises Worte ihr verursacht, war einer tödtlichen Blässe gewichen, die durch den Schreck über die ihr von der jungen, hochmüthigen Frau zugefügte Beleidigung hervorgerufen wurde. Sie erhob sich, am ganzen Körper zitternd, und fast drohte ihre Stimme zu erstickern, als sie, sich gegen beide Damen beugend, sagte: „Verzeihen Sie, ich glaube eine Pflicht erfüllen zu müssen, als ich hierher kam, um Sie, Fräulein Kuise, von der Gefahr zu unterrichten, die einem Ihrer Angehörigen droht.“ Und mit einem vorwurfsvollen Blick auf die Jugendspielerin fügte sie hinzu: „Ich glaube, Sie würden mich allein, vielleicht in Ihrem Zimmer empfangen; es war nicht meine Absicht, die gnädige Frau zu stören oder derselben lästig zu fallen.“

Magda wollte sich entfernen, Kuise erfaßte jedoch ihre Hand und hielt sie zurück.

„Seien Sie nicht beleidigt, Magda, durch die Worte meiner Schwägerin; dieselben wurden nicht in der Absicht gesagt, Sie zu tranken! Nicht wahr, liebe Ada?“ wandte sie sich fragend an diese, in der Erwartung, Ada werde ihr schroffes Benehmen bedauern und Magda einige freundliche Worte sagen.

Mit einem Ausdruck naiven Erstaunens sah Ada auf die Vertraulichkeit, mit der Kuise die Arbeiterin bei der Hand erfaßte und zurückhielt. Sie blickte Magda hochmüthig an und sagte mit einer gewissen Strenge: „Sie sind sehr empfindlich, mein liebes Kind. In Ihrer Lebensstellung ist das schlecht angebracht; es wird Ihnen dies bei Ihrem Fortkommen in der Welt sehr hinderlich sein; ich würde zum Beispiel eine so empfindliche Dienerin nicht haben wollen.“

„Ich bin keine Dienerin, gnädige Frau!“ sagte Magda stolz.

„Ah! Nein, pardon! Sie sind eine Arbeiterin! Verzeihen Sie, daß mir der Rangunterschied, der zwischen diesen beiden Gattungen besteht, nicht gleich klar wurde.“

Kuise war im höchsten Grade empört über das Benehmen ihrer Schwägerin und sie bedauerte fast, daß sie das junge Mädchen zum Bleiben genöthigt und so einer neuen Beleidigung ausgesetzt hatte. Was wollte Ada nur? Warum war sie so schlecht gelaunt? Sie mußte heute in besonders nervöser und reizbarer Stimmung sein.

Kuise wollte Magda versöhnen und sagte mit unendlicher Liebenswürdigkeit im Ton: „Sie haben übrigens recht, liebe Magda! Ich glaube wirklich, wir stören meine Schwägerin! Vielleicht bemühen Sie sich mit mir in mein Zimmer; ich will den Diener nur beauftragen, für einige Erfrischungen Sorge zu tragen. Seien Sie nicht böse, daß ich bisher nicht daran gedacht!“

Sie wollte klingeln. Magda suchte sie daran zu hindern. „Ich danke, Fräulein Kuise! Es wäre mir nicht möglich, jetzt auch nur das Geringste anzunehmen.“

Ada, welcher daran lag, Kuise nicht zu erzürnen, und die wohl merkte, daß diese ihr Benehmen nicht angemessen fand, lenkte nun ein und fragte ganz harmlos: „Aber mein Gott, um was handelt es sich denn? Wenn es sich wirklich um eine ernste Sache handelt, so wäre ich trostlos, wenn Du jetzt, nachdem Du meine Neugier rege gemacht, mich verlassen würdest, ohne mir nähere Mittheilungen gemacht zu haben!“ Sie gieng zu Kuise, legte den Arm um deren Hals und sagte, ihr lächelnd in das Gesicht blickend: „Kleine, ich glaube, Du zürnst mir? Ich verspreche Dir, recht aufmerksam zuzuhören! Aber mache wieder ein freundlicheres Gesicht!“

Kuises gutes Herz ließ sich immer wieder durch das einschmeichelnde Benehmen ihrer Schwägerin gewinnen. Sie

lächelte versöhnt und erzählte nun, daß ein junger Zimmergeselle ihrem Cousin nach dem Leben trachte und zwar aus Eifersucht, weil er in Magda verliebt sei und sich einbildete, diese hege eine Zuneigung für Fritz Klein.

Ada fühlte sich unangenehm berührt durch diese Zimmerplatz-Affaire. Sie wurde aufs neue daran erinnert, wie sehr sie doch von ihrer Höhe herabgestiegen und daß sie nun in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stand zu Leuten, die eine gewisse Zimmerplatz-Atmosphäre mit sich herumtrugen. Sie konnte sich nicht helfen, wenn der Name „Klein“ ausgesprochen wurde, zog unwillkürlich der eigenthümliche Geruch, der den Brettern und Balken zu entspringen pflegt, in ihrer Einbildung an ihr vorüber und belästigte, natürlich in imaginärer Weise, ihre Geruchsnerven.

Wieder trat ein Zug grenzenlosen Hochmuths auf ihr Gesicht und in wegwerfendem, verächtlichen Tone sagte sie, zu Magda gewandt: „Das scheint ja ein ziemlich gefährliches Subject zu sein, Ihr Geliebter, dieser Zimmergeselle! Ich glaube, die Polizei bezeichnen derartige Individuen mit dem Ausdruck: „Messerhelden“. Sie sollten sich vor solcher Gemeinshaft hüten, mein Kind! Sie sind noch sehr jung, wie ich sehe, und ich wundere mich, in Ihnen schon die Gefährtin eines so gefährlichen und wüsten Gesellen zu finden.“

(Fortsetzung folgt).

Vom Büchertisch.

„Schule und Haus“. Die Mainnummer dieser empfehlenswerten Literaturzeitung, welche für 4 Kronen jährlich zu bestellen ist (Wien, 3., Streichergasse 10), hat folgenden beachtenswerthen Inhalt: Sonettwettbewerb. Von Eduard Wagner. — Geistige Erziehung. — Antwort auf eine Frage. Von A. v. Planckenberg. — Gesundheitspflege: Das Schielen. Von Dr. Wilhelm Teschen. — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesellschaftliche Bestimmungen: Vogelbildung. — Bericht. — 1. Werke für die Jugend. 2. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Heißes Blut. Von Karl Eduard Klopfer. — Den Großen für die Kleinen: Die Hummel. Von Franz Czsch. — Pfingsten. Von P. Kämpfe.

„Die Ostmark“. Monatschrift für Niederösterreich. Geleitet von Hugo Bonte. Verlag von Karl Wimmer, Buchhandlung in Wien-Neubau. Das am 1. Juni 1900 zur Ausgabe gelangte 3. Heft dieser Zeitschrift hat folgenden Inhalt:

Bild: „Die Mira-Fälle“. — Fischer Fritz, Der Oberstbaurer Florst. Eine anti-römische Bauerngeschichte. — Margot G., Frühlingstüder. — Kurzweilhaft Hermann, Die Ostmark, ein Kulturbild aus der Zeit der Babenberger. — Appelt Gust, Das Elendmännlein. — Schriener W., Mailand in Niederösterreich. Heimführung einer Legende. — Schicht Josef, Beichtämung. — Madjera Wolfgang, Waldgespräch. — Nicel-Gerolding L. G., Eine Nacht auf Anstetten. — Hango Hermann, Morgen im Hochgebirge. Nagl J. W., Kettentypologie. Eine Studie zur Erklärung deutsch-österreich. Dialektwörter. — Piller Heinrich, Ständchen. — Paquet-Schumler, Die Predigt. — Bruch-Sinn Karola, Wunder der Technik. Bilder von der Frauengerwerb-Ausstellung. — Adam Karl, Trennungsgeschicht. — Eder A., Wie Riddy ihren Bräutigam verlor. Eine traurige Geschichte. Barth Karl, Ein Bergmannsgruß. Räthsel etc.

Wir empfehlen unseren Lesern diese eigenartige Zeitschrift auf das wärmste. Der Bezugspreis beträgt halbjährig 1 fl. 80 kr.

„Musik-Blätter“. Die soeben erschienene Nummer 8 der „Musik-Blätter“ kann des ungeheilten Beifalles aller musikalischen Kreise sicher sein. Das 24 Quartseiten starke elegant ausgestattete Musikalbum bringt diesmal 11 prächtige ungarische Tänze für Clavier zu 2 Händen, die sich durch vorzügliche charakteristische Melodien, prädelnde Rhythmik und leichte Spielbarkeit auszeichnen. Der Prämumerationspreis der allwöchentlich mit einem Notenalbum für Clavier erscheinenden „Musik-Blätter“ beträgt mit portofreier Zusendung fl. 3.75 = 7 Kronen 50 Heller vierteljährig. Prämumerationen nimmt die Administration der „Musik-Blätter“, Wien, 1., Sonnenfelsgasse 11, entgegen. Einzelne Exemplare der „Musik-Blätter“ sind in allen k. k. Tabaktraffiken und Zeitungsverkäufereien für 30 kr. = 60 Heller zu haben.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem jüngst erschienenen 22. Heft eine Anzahl sehr bemerkenswerter populär-wissenschaftlicher Aufsätze, welche weitere Lesertheile gewiß sehr ansprechen werden, so namentlich diejenigen naturwissenschaftlichen Inhaltes, wie: Insectenlist (mit Bildern), Die Radiotherapie (mit Abbildungen von großen instructiven Werken), Der Yellowstone-Nationalpark (illustrirt), Amerikanische Peroleumbrunnen (illustrirt), Gefrorene Wasserfälle (illustrirt). Das Heft enthält ferner Abhandlungen über Teppichherzeugung im Orient, über Luftdruck-Minima, über Japanische Thermen, eine fesselnde Schilderung der denkwürdigen Schlacht auf dem Amfelsee und interessante photographische Fißlern-Aufnahmen, schließlich einen reich illustrierten Artikel über den sogenannten Martin-Proceß. Alles in allem ein ebenso vielseitiges als abwechslungsreiches Heft, das der wisslichen Zeitschrift (A. Fortlebens Verlag, Wien) alle Ehre macht.

Eingesendet.

Nachstehendes Schreiben ist uns mit dem Wunsche zugesandt worden, daß wir dieses als Antwort auf die in unserer letzten Nummer enthaltene Notiz „Alpenverein“ als Abwehr veröffentlichen, welchem Ansuchen wir gerne willfahren.

Gehrter Herr Schriftleiter!

Der in der Nummer 22 des „Bote von der Ybbs“ vom 2. Juni 1900 unter dem Titel „Alpenverein“ enthaltene Aufsatz enthielt auch eine Mittheilung über die Vereinsbibliothek, welche geeignet ist, über die frühere Vereinsleitung eine abfällige Meinung zu verbreiten.

Ihre bekannte Unparteilichkeit läßt mich hoffen, daß Sie einer kurzen Berichtigung, auch ohne Berufung auf das Presgesetz, die Aufnahme in Ihrem Blatte nicht versagen werden.

Zur Richtigstellung der bezogenen Mittheilung nämlich möge die Thatsache dienen, daß am 24. Mai 1899 am Tage der Uebersendung des Archiv-Schlüssels an den Vereins-Cassier, mit Ausnahme eines vom damaligen Vorstände Herrn Dr. Beck ausgeliehenen Werkes, sämmtliche dem Vereine gehörigen Bücher, Brochüren, Karten, Jahresberichte u. s. w., namentlich die vollständige Reihenfolge sämmtlicher seit 1864 erschienenen Publi-

cationen des deutschen und österreichischen Alpenvereines und zwar soweit es der beschränkte Raum im Bücherkasten, sowie der zum größten Theil ungebundene Zustand der Werke gestattete, auch nach ihrer Gattung geordnet, im Bücherkasten vorhanden waren. Unordnung und Abgänge könnten demnach nur nach obigem Zeitpunkt eingetreten sein. Leider wurde ich an der Vollendung des versprochenen und in Angriff genommenen Cataloges durch mein Augenleiden verhindert.

Im Voraus für Ihre Bereitwilligkeit bestens dankend, zeichnet

Hochachtungsvoll v. Helmburg.

Foulard-Seiden-Robe fl. 8.40

und höher; — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuz. bis fl. 14.65 per Meter. G. Henneberg, Seidenfabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Dankagung! Ich erachte es als meine Pflicht, Herrn Specialist P. in S. meinen aufrichtigsten Dank für die mir gelangte Cur, wonach ich nach kurzer Zeit meine volle Gesundheit erlangte, anzusprechen. Ich war bereits hoffnungslos dem Grabe nahe; umsomehr sind alle, die mich kennen, über den wunderbaren Erfolg d. vorzögl. Heilverfahrens erstaunt. Möge sich jeder Magenkranke vertrauensvoll von Herrn Fritz Popp in Heide (Holstein) die belehrende Broschüre gratis senden lassen. 408-7 Graz (Seiermarkt), Lazarethgasse 20, II. St. Fr. Puz, Kaufmann.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Wwe., Kaufmann und Lughofer Augst, Kaufmann.

Franz Wilhelm's abführender Thee

FRANZ WILHELM,

Apotheker in Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26-9

Ein zwei oder vierrädiger Handwagen

wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Wer will 400 Mark

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindeau.

EINLADUNG.

Sonntag, den 10. Juni 1900

findet der

Jahrtag der Zimmer-Innung

im kath. Gesellenvereinsbause

1873-1

Anton Holzbauer's

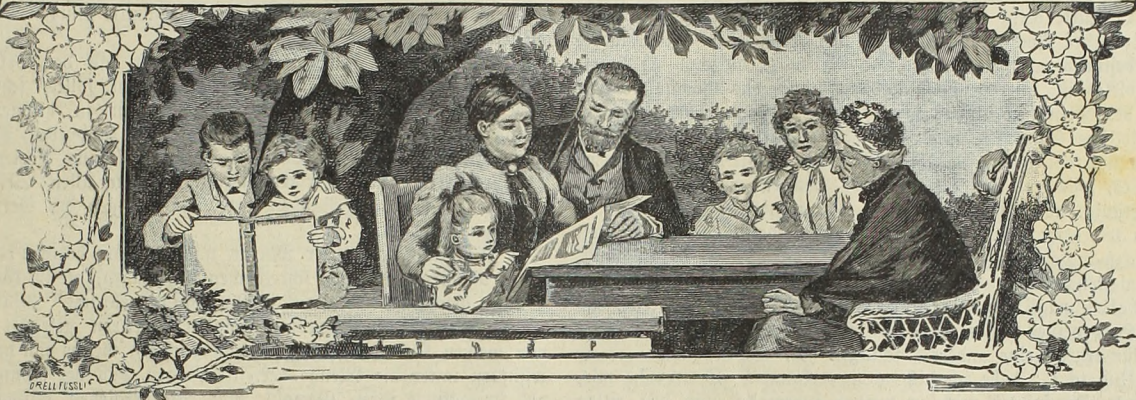
Gasthof „zum goldenen Hirschen“

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz,

empfiehlt seine mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Fremdenzimmer (schöne Aussicht ins Gebirge) für Reisende, sowie Sommerparteien, zu den billigsten Preisen.

Vorzüehliche Wiener Küche, echte Naturweine, täglich früh und abends in gelegene Veranda, ahn.

Illustrierte Beilage



Nr. 23.

des „Bote von der Ybbs“

1900.

Michael der Sänger.

Radbrud verboter.

Erzählung von Melati von Java.

Uebersetzt von L. v. Heemstede.

(Fortsetzung.)

Der König schüttelte langsam das Haupt. „Ich kann nicht, ich darf nicht! Wenn Blut fließen muß, so soll es nicht durch meine Hand sein!“

„Dann bleibt nur ein Weg übrig, Sire, wenn Sie alle Hilfe von sich weisen! Lasser (ie Ihre Krone nieder! Ach Gott! sie ist nur noch aus Dornen geflochten; weigern Sie sich, langer einen Posten zu bekleiden, der Ihnen nur eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt, ohne Ihnen die geringste Macht zu lassen. Danken Sie ab und verlassen wir das Land! Wer weiß, wie bald man uns zurückrufen wird!“

„Den Posten verlassen, auf welchen Gott mich gestellt hat? die Krone meiner Väter, womit sein Stellvertreter mich einstens krönte, fortwerfen — nein, das nimmer!“

Die Königin warf einen trüben Blick auf die rote Murze, die an Stelle der Krone Chlodwigs dem König aufgenötigt war.

„Sie können mir die Krone entreißen,“ fuhr Ludwig fort, „sie können mich töten, aber freiwillig die Stelle zu verlassen, wo ich bleiben muß, das wage ich nicht zum zweitenmale. Du weit, was es mich gekostet hat, in unsere Flucht zu willigen, und als wir zu Barennes angehalten wurden, erkannte ich, daß es meine Pflicht sei, auf meinem Posten auszuharren, daß es Gottes Willen schein, ich solle hier bleiben, vielleicht um als Opfer zu fallen.“

Schluchzend warf sich die Königin an seine Brust, und der Prinz, von der Bewegung geweckt, blickte ängstlich auf.

„Mama, wollen sie Papa ermorden? O, ich will es ihnen sagen, daß Papa so gut ist und daß er dem Volke alles geben will, was es haben darf; wenn ich aber groß bin, dann werde ich die Leute strafen, weil sie Mama und Papa . . .“

„Still, Charles!“ sprach der König würdevoll, „ich verbiete dir, jemals so zu reden. Wenn du groß geworden bist, dann darfst du niemand strafen, du mußt allen verzeihen, hörst du, und

nie an das denken, was deine Eltern erduldet haben. Das Volk ist gut, aber es wird betrogen; man sagt ihm, daß deine Mutter und ich sein Unglück wollen, aber das weit du besser, nicht wahr, mein Kind? Vielleicht wird man dir einst sagen, — wer weiß wie bald! — daß du König von Frankreich bist, man wird dir sagen, daß du uns rächen mußt. Aber ich bin noch dein Vater und dein König! Ich kann dir noch verbieten, und erinnere dich dann, daß ich dir in dieser Stunde befehle, ihnen alles zu verzeihen.“

„Selbst wenn sie dich ermordet haben?“ fragte das Kind mit grausamer Naivetät.

„Pfui, sprich nicht so, Charles!“ rief die Königin erschauernd. „Ja, selbst dann noch mehr als je. Aber gehe jetzt, mein Kind, zu deiner Gouvernante und zu deiner Schwester! Deine Mutter und ich haben noch miteinander zu reden.“

Der Knabe entfernte sich weinend, aber plötzlich kehrte er zu seiner Mutter zurück, schlang die Arme um ihren Hals und fragte sie leise um etwas.

„Nein,“ entgegnete die Königin, „heute Abend nicht!“

Ein wenig schmolend ging er jetzt aus dem Zimmer.

„Was verlangt er von dir?“ fragte der König.

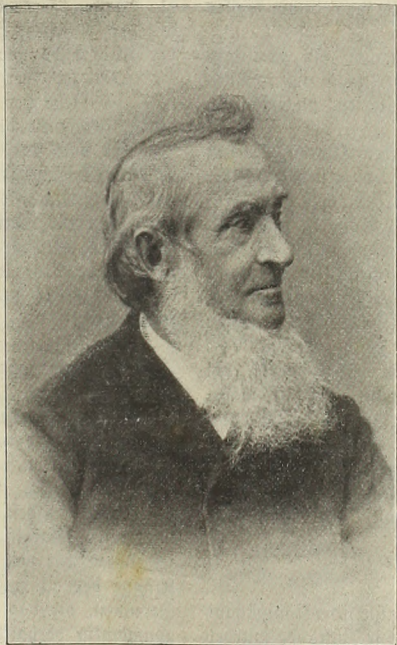
„Die große Gunst, heute Nacht in meinem Zimmer schlafen zu dürfen, weil er brav gewesen ist, aber die Etiquette ist in diesem Palais noch nicht aufgehoben. Bald werde ich ihm vielleicht diese Erlaubnis geben dürfen. Jetzt gibt sie wenigstens noch einen Schein von königlichem Ansehen, die einst so verhate Etiquette!“

„Und nun kennst du meine Pläne, Antoinette,“ fuhr der König fort, als wäre ihr Gespräch nicht gestört, — „ich will warten, geduldig warten; — ich

begreife, was es dich kosten wrd. Vielleicht kennst du noch mit Elisabeth, Lamballe und den Kindern entfliehen. Machte meine Leiden geringer durch das Bewußtsein, daß Ihr Euch wenigstens nicht mehr in Gefahr befindet und daß Ihr nicht ferner schimpflichen Beleidigungen ausgesetzt seid.“

Mit einer Geburde der Entrüstung erhob sich die Königin.

„Wie können Sie mir in dieser Stunde ein solches Anfinnen stellen? Alle Rechte hat man mir genommen, ich bin keine Königin, keine Prinzessin mehr, aber ich bin noch Frau und Mutter, und



Pastor Heinrich Weber.

r-Unterricht

Steiger, Chorregent, obere Stabt 37.

Ein erichtetes Clavier

n verkaufen. Wo? sagt die Ver- ngsstelle dieses Blattes. 121 0 8

Eine ebenerdige eswohnung

ner, Kabinet, Küche etc. zu vermieten. res bei Ignaz Nagel. 177 3*2

Advertisement for Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel, featuring a portrait of the doctor and text describing the medicine's benefits for hearing and ear ailments.

J. Pich,

Mehlverschleiss in Waidhofen a. d. Ybbs, oberer Stadtplatz Nr. 19 ten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung sein

nal frisches Gebäck, es Kornbrot,

es, alle Sorten Hülsenfrüchte, Eierteigwaren.

lungen auf Moiken-, Kartoffel-, rot nd Gugelhupfe entgegen-

und Brot wird auf Ver- en ins Haus gestellt.

ibengewehr,

Gebrauche, 8 Millimeter, ist um 55 fl. ft aus Gefälligkeit in der Verwaltungs- stelle dieses Blattes. 93 0-10

n-Verkauf.

r 2000 Eimer alte und heurige Weine a Weingärten, in bester Qualität, so reicht zu gemäßigten Preisen pr. Cassa. sind streng Original Kremser aus den reu, Weinzirlberg etc.

Carl Heinrich, 152 52-6 Weingärten- und Kellereibesitzer, Krems an der Donau, Langenloiserstrae Nr. 47 und 57.

3. Newwahl des Ueberwachungs Ausschusses. 4. Newwahl des Schiedsgerichtes. 5. Allfällige Anträge. Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Mai 1900. Der Obmann: Franz Steininger m. p. NB. Ewaige Anträge der Herren Delegierten sind bis 3. Juni l. J. an den Obmann der Klasse zu legen. 165 3*3

wenn auch immerhin in lebenswürdiger Weise Erwähnung that. „Aha! Diese junge Dame macht mir soeben sehr wichtige und ernste Mittheilungen über eine Gefahr, die einem Gliede unserer Familie droht.“

Kuise ärgerte sich über das herausfordernd hochmüthige Wesen ihrer Schwägerin und wollte sie davon ablenken, indem sie dieselbe in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Uda erhob kaum den Kopf und sagte nachlässig: „So!“ Dann las sie weiter.

„Es handelt sich um ein Attentat, welches man gegen meinen Cousin Fritz Klein beabsichtigt!“ fuhr Kuise erzählend und zu Uda gewandt fort. „Aber ich störe Dich wohl, wenn ich Dich mit Familien-Angelegenheiten belästige, liebt so eifrig, daß ich kaum wage, Dich in der That nicht unwichtigen Sache zu unterbrechen.“

Uda verstand diesen Wink und ließ halb amüßigt über die Consequenz, mit der sie zur Theilnahme an dem Gespräch zu ziehen wollte, sinken.

„Wenn wir in Rußland wären und hoher Staatsbeamter wäre, dann würde junge Mädchen hier sei eine Nihilistin, die welches fallen sollte, verlobt habe und nun einem geplanten Attentat überbringe.“ Uda spöttisch fort: „Aber hier in Deutschland, unserer so vortreflich organisierten Polizei, solchem bürgerlichen Kreise von einem Attentat eines jungen Bürgers zu sprechen, das ist Verzeihe, wenn ich der Sache nicht die geschente und nicht an der Ernst derselben viel eher, daß diese drollige Idee dem Deiner kleinen Besucherin entsprungen ist; reits als Romanheldin versucht! Denn umgen zu stellen, wie es die Kleine gethan, die Gesellschaft lade, zu deren Range sie ung einer Kammerjose steht, ich wiederhole: kann, dessen Kopf muß mit Romanideen über eine solche halte ich auch die heutige Warnung.“

Die innere, jedenfalls sehr starke Erregung Worte bei Magda hervorriefen, zeigten sich Gesicht des jungen Mädchens. Das Roth Kuises Worte ihr verwirrt, war einer weichen, die durch den Schreck über die hochmüthigen Frau zugesügte Beleidigung! Sie erhob sich, am ganzen Körper zittern ihre Stimme zu erstickten, als sie, sich gebeugend, sagte: „Verzeihen Sie, ich glaubte zu müssen, als ich hierher kam, um Sie, der Gefahr zu unterrichten, die einem droht.“ Und mit einem vorwurfsvollen Blicke spielte sie hinzu: „Ich glaubte, Sie vielleicht in Ihrem Zimmer empfangen; die Absicht, die gnädige Frau zu stören zu fallen.“

Magda wollte sich entfernen, Kuise Hand und hielt sie zurück.

„Seien Sie nicht beleidigt, Magda, meiner Schwägerin; dieselben wurden nicht sagt, Sie zu kränken! Nicht wahr, liebe Uda fragend an diese, in der Erwartung, Uda Benehmen bedauern und Magda einige freies Mit einem Ausdruck naiven Erstaunens Vertraulichkeit, mit der Kuise die Arbeiter faßte und zurückhielt. Sie blickte Magda sagte mit einer gewissen Strenge: „Sie mein liebes Kind. In Ihrer Lebensstellung gebracht; es wird Ihnen dies bei Ihrem Welt sehr hinderlich sein; ich würde zum pfindliche Dienerin nicht haben wollen.“

„Ich bin keine Dienerin, gnädige Magda stolze.“

„Ah! Nein, pardon! Sie sind eine Sie, daß mir der Rangunterschied, der Gattungen besteht, nicht gleich klar wurde.“ Kuise war im höchsten Grade empört ihrer Schwägerin und sie bedauerte fast, Mädchen zum Weiben genöthigt und so ein ausgefetzt hatte. Was wollte Uda nur? schlecht gelaunt? Sie mußte heute in be reizbarer Stimmung sein.

Kuise wollte Magda versöhnen und lebenswürdigkeit im Ton: „Sie haben i Magda! Ich glaube wirklich, wir stören Vielleicht bemühen Sie sich mit mir in m den Diener nur beauftragen, für einige Er tragen. Seien Sie nicht böse, daß ich gedacht!“

Sie wollte klingen. Magda suchte „Ich danke, Fräulein Kuise! Es wä jetzt auch nur das Geringste anzunehmen.“ Uda, welcher daran lag, Kuise nicht wohl merkte, daß diese ihr Benehmen n lenkte nun ein und fragte ganz harmlos um was handelt es sich denn? Wenn es ernste Sache handelt, so wäre ich trostlos, nachdem Du meine Neugier rege gemäht, ohne mir nähere Mittheilungen gemäht zu geben.“

Sie gieng zu Kuise, legte den Arm um deren Hals und sagte, ihr lächelnd in das Gesicht blickend: „Kleine, ich glaube, Du zürnst mir? Ich verspreche Dir, recht aufmerksam zuzuhören! Aber mache wieder ein freundlicheres Gesicht!“ Kuises gutes Herz ließ sich immer wieder durch das einschmeichelnde Benehmen ihrer Schwägerin gewinnen. Sie

lächelte versöhnt und erzählte nun, daß ein junger Zimmergehilfe ihrem Cousin nach dem Leben trachte und zwar aus Eifersucht, weil er in Magda verliebt sei und sich einbildete, diese hege eine Zuneigung für Fritz Klein.

Uda fühlte sich unangenehm berührt durch diese Zimmerplatz-Affaire. Sie wurde aufs neue daran erinnert, wie sehr sie doch von ihrer Höhe herabgestiegen und daß sie nun in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stand zu Leuten, die eine gewisse Zimmerplatz-Atmosphäre mit sich herumtrugen. Sie konnte sich nicht helfen, wenn der Name „Klein“ ausgesprochen wurde, zog unwillkürlich der eigenthümliche Geruch, der den Brettern und Balken zu entströmen pflegt, in ihrer Einbildung

diese Rechte werde ich verteidigen bis zu meinem Tode! Ich bleibe bei Ihnen, müssen wir sterben, so soll es in Gemeinschaft sein!“

„O, hätte deine Mutter, die große Maria Theresia, dieses erlebt! Ihre Tochter, die Königin von Frankreich, kein anderes Recht besitzend, als das, leiden und sterben zu dürfen! O Antoinette, vieles ist mir genommen, aber was das höchste irdische Glück des Menschen ist, ist mir geblieben, eine liebende Frau, eine zärtliche Schwester, gehorsame Kinder. Unsere schönsten Hoffnungen sind entschwunden, unser Glück ist in die Winde zerstreut, fast alles, was uns am Tage unserer Hochzeit entgegenlachte, ist uns geraubt, aber was ich damals am wenigsten erwartete, ist mir zu teil geworden. Die fremde, fast verhasste Frau, die man mir aufzwängte, ist mir eine teure Gattin geworden, daran darfst du wenigstens nicht zweifeln, meine Antoinette; was du auch verloren haben magst, eins ist dir dennoch geblieben, das treue, liebende Herz meines Vaters, das nie, selbst keinen flüchtigen Augenblick, für irgend eine andere geschlagen hat.“

„Und ich! Habe ich dich nicht erkannt? O verzeihe mir, Ludwig! Du suchtest mich zu trösten, indem du mir den eiteln Glanz und Ruhm vor Augen stelltest, der mich vollaus schadlos halten sollte für das, was mein Herz lebenslang entbehren zu müssen glaubte. Ich war ein thörichtes Kind, da ich nicht einsah, wie viel Schätze der Güte und der Liebe hinter deinem kühlen Aeußern sich bergen; aber alles, was ich einst so hoch stellte, ist verschwunden, nur das Kostbarste ist mir geblieben, deine Liebe, deine Achtung! Und nun könntest du wollen, daß ich dich jetzt verlasse, mein König, mein Gemahl?! O wiederhole das nicht, laß mich den einzigen Trost deiner Gegenwart! Schicke mich nicht fort, denn wenn du befehlst, muß ich ja gehorchen. O Ludwig! vergönne mir, deine Schmach zu teilen, so wie ich einst deine Ehre teilte; deine Diamantkrone hat mein Haupt geziert, nun will ich auch die Dornenkrone mit dir tragen.“

Der König hatte sie in seine Arme geschlossen und zärtlich flüsterte er ihr zu: „Du hast recht, Antoinette, gemeinsam wollen wir den Kelch des Leidens leeren.“

Man hörte Schritte nahen; der König nahm die Botschaft entgegen, daß die Abgeordneten der Nationalversammlung kommen würden, den durch die Menge in den Tuilerien angerichteten Schaden zu taxieren.

Die Königin zeigte ihnen die zertrümmerten Thüren, die zerbrochenen Möbel und die Kanone, die geladen vor einem der Säle stand; einer der Abgeordneten schien unwillkürlich von dem Anblick ergriffen; und mit raschem Blick, den der Schmerz uns gibt, glaubte die Königin bei ihm ein Zeichen der Sympathie zu entdecken, insofern dessen sie zu ihm sprach: „Es scheint, die grausame Behandlung, die dem König und seiner Familie angethan wurde, hat Ihr Mitleid erregt, mein Herr! An seinem Volk, dessen Glück er stets zu fördern suchte, hat er das nicht verdient.“

„Sie irren sich, Madame,“ entgegnete der Abgeordnete, ein Gerichtsvollzieher aus Thionville, namens Merlin, „es ist wahr, das Schicksal einer schönen, liebevollen Frau und Mutter geht mir nahe, aber die Thronkrone, die in mein Auge trat, gilt nicht dem König oder der Königin — ich hasse alle Fürsten!“

So endete der Tag, der Ludwig XVI. ganz von seiner Höhe herniederließ, der ihm die Krone vom Haupt, den königlichen Mantel von den Schultern nahm.

XVI.

Nach dem 20. Juni ging es für das unglückliche Königshaus mit schwindelerregender Schnelligkeit bergab. Die Zustände wurden immer unhaltbarer, die Aussicht auf Rettung immer geringer; selbst Prinzessin Elisabeth, die ihrer Umgebung stets Mut eingeschprochen hatte, schwieg und suchte nur noch Kraft in christlicher Ergebung. Dunkle Wolken türmten sich am Horizont auf; eine schwüle, unheildrohende Atmosphäre lagerte über der Hauptstadt; nur bisweilen belebte ein matter Hoffnungsstrahl die Finsternis, um gleich wieder zu verschwinden und die Dunkelheit womöglich noch zu vermehren.

Auch Michael fühlte, daß die Tage der Monarchie gezählt seien; er fuhr fort, so schwer es ihm auch werden mochte, die lieblichen, reinen Melodien von Gréty und Méhul zu singen, denn sonderbar, je drohender der Zustand sich gestaltete, um so mehr

cationen des deutschen und österreichischen Alpenvereines und zwar soweit es der beschränkte Raum im Bücherkasten, sowie der zum größten Theil ungebundene Zustand der Werke gestattete, auch nach ihrer Gattung geordnet, im Bücherkasten vorhanden waren. Unordnung und Abgänge könnten demnach nur nach obigen Zeitpunkt eingetreten sein. Leider wurde ich an der Vollendung des versprochenen und in Angriff genommenen Cataloges durch mein Augenleiden verhindert.

Im Voraus für Ihre Bereitwilligkeit bestens dankend, zeichnet

Hochachtungsvoll v. Helmburg.

Bedürfnis schien man zu fühlen, den besänftigenden Tönen der friedlichen Kunst zu lauschen.

Er hatte die Uniform der Nationalgarde angelegt und hoffte dadurch der schwergeprüften königlichen Familie einigen Trost oder vielleicht Hilfe bieten zu können.

In einem der ersten Tage des August, als der Orkan, der den uralten französischen Königsbaum stürzen sollte, schon sehr nahe war, schickte man sich an, die Tuilerien zu belagern, den König gefangen zu nehmen und nicht länger zu dulden, daß man im Auslande sich seines Namens als einer Lösung bediente, um auf Frankreich einen Druck auszuüben; von allen Seiten des Landes strömten neue Banden unter dem Singen der Marseillaise der Hauptstadt zu.

Die Jakobiner unter Marat und Danton hatten das Volk durch die Erzählung von schrecklichen Anschlägen, die im königlichen Palaste geschmiedet würden, in Aufregung gebracht. Man sprach von Waffen, die von den unbeeidigten Priestern gesegnet wären, von weißen Kofarden (königlichen Abzeichen), welche von den Prinzessinnen unter die Menge verteilt würden, von der Königin, die als Kriegswirre ihren Gemahl zum Blutvergießen ansporne, die Wachen bestechen und wie eine zweite Katharina von Medicis eine neue Bartholomäusnacht vorbereite.

Am frühen Morgen des 10. August brach endlich der lang erwartete Aufruhr los; die Schweizwache und die treu gebliebenen Soldaten erwarteten des Königs Befehle, um das Schloß zu verteidigen. In der Nacht hatte die Alarmlöcher schon geläutet, und um fünf Uhr hatte die Königin ihre Kinder geweckt und ankliden lassen. Kein Zweifel mehr: das Schloß war umzingelt. Die Behörden der Stadt ließen die drohende Volksmenge gewähren, der Aufruhr erhielt ein offizielles Ansehen. Der König begab sich mit den Seinen auf den Hof, um die Truppen seiner Getreuen in Augenschein zu nehmen. Zweihundert Gelleute waren zu den Tuilerien geeilt, um für den bedrohten König ihr Leben zu wagen; sie warfen sich der Königin zu Füßen und hielten ihr die Waffen entgegen, damit sie durch ihre Berührung unüberwindlich würden, oder sie suchten ihr die Hand zu küssen, damit der Tod ihnen weniger bitter erschiene.

„Es lebe der König unserer Väter!“ riefen die Jüngern.

„Es lebe der König unserer Kinder!“ fügten die Aelteren hinzu, indem sie den Dauphin auf ihren Armen emporgehoben.

Es war der letzte Nachhall der Ritterzeiten; ihre Opfer sollten leider vergebens sein, denn der Geist der Truppen war matt und erschlaft. Sie teilten nicht die Begeisterung der Edelleute oder die Treue der Schweizer; wenige fühlten sich geneigt, gegen ihre Mitbürger zu kämpfen, um den Schatten eines Königs zu retten. Als die Waffenschau zu Ende war, wußte der König, daß das Urteil unwiderruflich war und jeder Widerstand nutzlos sein würde.

Das Ärmern der Revolutionsmänner wurde immer lauter, ihre Drohungen heftiger, ihre Absichten deutlicher; immer näher rückten sie heran.

Auf der Terrasse am Flusse stand an einen Baum gelehnt ein junger Mann von kleiner, unansehnlicher Gestalt, mit dunklen, schlichten Haaren, in der halbverschliffenen Uniform eines Artillerie-Offiziers. Mit finsternem Gesicht, die Hände auf dem Rücken, überschaute er den elenden Verteidigungszustand des Schlosses, die ungetreuen Bataillone, die sich noch vor dem Beginn der Feindseligkeiten mit den Angreifern verbrüdereten; er hörte die dumpfen Klänge der Alarmlöcher, welche die Luft durchzitterten, klagende Stimmen, die das uralte Reich des Chlodwig beweinten, die aber ohnmächtig verhallten und nirgend's Mitleid für den stürzenden Koloß zu wecken im Stande waren. Mit ihren Klängen mischte sich das dumpfe Wirbeln der Trommeln und das gellende Geschrei und Toben der Menge. Plötzlich aber blitzte in seinen Augen ein mächtiger Strahl, der das bleiche, hagere Angesicht erleuchtete.

„O!“ murmelte er mit geballten Fäusten, „hätte ich nur über zweihundert Mann und zwei Kanonen zu verfügen, wie ein Sturmwind würde ich den Pöbel vor mir herfegen.“

Der König kehrte in das Schloß zurück, entmutigt von dem, was er gesehen und gehört hatte, mit Beleidigungen überhäuft, von Piken und Schwertern bedroht; seine Familie war schon vor ihm zurückgekehrt. Es warteten dort Abgeordnete der Nationalversammlung, um den König zu bewegen, in ihrem Saal eine

magde die Thatsache dienen, daß am 24. Mai 1899 am Tage der Uebersendung des Archiv-Schlüssels an den Vereins-Cassier, mit Ausnahme eines vom damaligen Vorstände Herrn Dr. Beck ausgeliehenen Werkes, sämtliche dem Vereine gehörigen Bücher, Brochüren, Karten, Jahresberichte u. s. w., namentlich die vollständige Reihenfolge sämtlicher seit 1864 erschienenen Publi-

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindau.

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindau.

EINLADUNG.

Sonntag, den 10. Juni 1900

findet der

Jahrtag der Zimmer-Innung

im kath. Gesellenvereinslokale

187 3-1

Anton Holzbauer's

Gasthof „zum goldenen Hirschen“

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz.

empfehlen seine mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Fremdenzimmer (schöne Aussicht ins Gebirge) für Reisende, sowie Sommerparteien, zu den billigsten Preisen. Vorzügliche Wiener Küche, echte Naturweine, täglich früh und abends in gelegener Veranda, etc.

179

Zufluchtsstätte zu suchen, da sie nicht wußten, wie sie ihn und die Seinigen sonst schützen konnten.

Marie Antoinette zitterte; das Blut der Maria Theresia regte sich und stieg ihr in die Wangen; diese letzte Schande vermochte sie nicht zu tragen.

„Was!“ rief sie, sich an Koederer wendend, der ihr diesen Rat gab, „bei unserem größten Feinde sollen wir Rettung suchen! Lieber lasse ich mich hier an die Wand festnageln, als dorein zu willigen.“

„Madame!“ entgegnete Koederer, „jeder Widerstand ist fruchtlos. Wollen Sie den König, Ihre Kinder, Ihre Diener ermorden lassen?“

„Nein, ich allein will das Opfer sein!“

„Noch eine Minute, noch eine Sekunde, und es wird zu spät sein! Ich kann nicht mehr für das Leben der Ihrigen bürgen.“

Nun ließ Marie Antoinette das Haupt sinken; nun erst fühlte sie klar, daß sie keine Königin mehr war; nur noch Gattin und Mutter durfte sie sein.

„Ihnen zu Liebe bringe ich auch das letzte Opfer!“ seufzte sie. Der König erhob sich: „Wir wollen gehen, meine Herren!“ sprach er mit fester Stimme.

„Mein Herr!“ sagte Elisabeth, „bürgen Sie wenigstens für das Leben des Königs?“

„Mit meinem eigenen!“ beteuerte Koederer.

Da begann der Leichenzug der französischen Monarchie. Wer kann sagen, wie viele Beleidigungen, wie viel Schmähworte die Ohren der königlichen Familie trafen! Der König blieb anscheinend ganz gleichgültig und unglaublich ruhig dabei.

„Wie früh die Blätter fallen!“ sagte er unterwegs, wobei er wahrscheinlich noch mehr an seine gefallene Krone dachte.

Die Königin suchte sich in ihren Stolz zu hüllen, aber vergebens! Zimmer strömten neue Thränen über ihre Wangen; Elisabeth murmelte leise das Gebet, das ihr schon so oft Kraft gegeben hatte, und nahm sich der Tochter des Königs, ihres Lieblings, an. Die Fürstin Lamballe, an allen Gliedern zitternd, ließ sich von einem als Nationalgardisten verkleideten Edelmann führen. Die Königin hielt ihr Söhnchen fest an der Hand, das mit seinen großen Augen unerschrocken um sich blickte; plötzlich hatte sie es verloren und suchte es heftig erregt.

„Beruhigen Sie sich, erhabene Frau, er ist in Sicherheit,“ sagte ihr jemand in deutscher Sprache; sie wendete sich um und lächelte dankbar unter Thränen. Michael Mähler hielt den kleinen Erben so vieler Könige in seinen starken Armen.

Dem Könige wurde ein Asyl in der Nationalversammlung angeboten; er mußte dabei sein und hören, wie man seine Absetzung proklamierte; bis zum späten Abend waren die Unglücklichen verurteilt, sich in den Staub erniedrigen zu lassen.

Inzwischen wurde in den Tuilerien ein entsetzliches Blutbad angerichtet; die treuen Verteidiger des Thrones und des Altars wurden von den eindringenden Rebellen ermordet. Umsonst befahl die Versammlung, den ungleichen Kampf anzustellen, vergebens rief Ludwig seinen Soldaten zu, sich zu unterwerfen; das Schloß wurde von Blut getränkt, das Volk war Herr im Palast seiner Könige.

Und als die Nacht kam, hatte Frankreich seinen König entthront. Man wies der königlichen Familie um zwei Uhr nachts einige kleine Schlafgemächer im höchsten Stocke des Rathauses an; dort vermochten sie erst die Tiefe ihres Sturzes zu erfassen. Nur der kleine Prinz jubelte; seine Mutter hatte ihm erlaubt, bei ihr im Zimmer zu schlafen.

Die Etikette war untergegangen mit dem mächtigen Königtum. Nun eilte alles seinem Schicksal entgegen: Der König, die Königin und des Königs Schwester zum Schaffot, der Dauphin in den Kerker, die Prinzessin in die immerwährende Verbannung, die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung zum Selbstmord oder zur Guillotine und der bleiche Lieutenant zur Kaiserkrone; denn für ihn sollte einst das Schloß wieder hergegeben werden, er sollte eines Tages in die geplünderten Gemächer einziehen als Herr und Meister — Kaiser Napoleon!

Und die treuen Schweizer? An sie erinnert in ihrem schönen Vaterlande der stolze Löwe, von Thormwaldsen aus dem Fels gemeißelt, der sterbend noch die französischen Lilien verteidigt. Und

wie auch die zahlreichen Reisenden, die das Denkmal bei Luzern bewundern, über das verschwundene Königtum denken mögen, keiner wird den treuen Verteidigern von Thron und Altar, zu deren Ehre das großartige Monument errichtet ward, den Tribut einer stillen Huldigung verweigern.

(Fortsetzung folgt.)

Seinem Charakter getreu.

Von Albert Brigiüs.

Nachdruck verboten.

Sie war nicht weit mehr von dem Dorfe, in welchem sie wohnte. Durch das kleine Gehölz noch und sie hatte die ersten Häuser erreicht. Ein Liedchen trällernd und hin und wieder nach einem Schmetterlinge haschend, der über den Weg flatterte, schritt sie munter dahin. Das bunte Kopfstück hatte sie der drückenden Hitze wegen abgenommen und trug es hin und her schwenkend in der Hand. Sie war ein hübsches Mädchen von schlanker Figur mit dunkelbraunen Augen und dunkelbraunem Haar. Das mußte auch der junge Bursche denken, der hinter einem Baume des Gehölzes stand und die Herankommende beobachtete. Er schien sie offenbar zu erwarten, denn er hatte sich so gestellt, daß das Mädchen dicht an ihm vorüber mußte. Jetzt hatte dasselbe die ersten Bäume erreicht und den Pfad betreten, welcher durch das Gehölz hindurchführte. Einige Schritte noch und sie stand dem Burschen gegenüber. Sie stieß einen Schrei aus und prallte erschrocken zurück.

„Nun, weshalb erschrickst Du denn, Lore?“ fragte der Bursche, einen Schritt näher auf das Mädchen zutretend. „Ich bin's ja, der Heinz.“

„Das sehe ich wohl, daß Du der Heinz bist!“ rief sie zornig.

„Doch was soll das? Weshalb lauerst Du mir auf?“

„Lore,“ stammelte der Bursche, „ich habe Dir nicht aufgelauret. Ich sah Dich zufällig kommen und da — da blieb ich stehen.“

„So, da bleibst Du stehen. Eine schöne Entschuldigung. Bist Du denn vorgestern auch stehen geblieben, als Du so plötzlich hinter dem Heuschaber hervor mir in den Weg tratst?“

„Lore,“ stotterte der Bursche, „Lore, nimm es wie Du willst. Ich wollte, ich muß Dich sprechen.“

Das Mädchen unterbrach ihn mit einem kurzen Auslachen.

„Wozu?“ fragte es fast barsch. „Du weißt doch, daß ich nichts mehr mit Dir zu schaffen haben mag. Weshalb also das fortwährende Aufschauern? Hab' ich Dir's denn nicht schon hundertmal gesagt, daß ich nichts mehr von Dir wissen will?“

Der Bursche bebte an allen Gliedern, während eine Leichenblässe sein Gesicht überzog.

„Das weiß ich wohl, daß Du nichts mehr von mir wissen willst, Lore,“ sagte er mit zitternder Stimme. „Aber weshalb bin ich Dir auf einmal so gleichgültig, so verhaßt geworden? Ich war es Dir doch früher nicht?“

Lore wurde über und über rot.

„Wer spricht denn davon, daß ich Dich hasse?“ entgegnete sie ausweichend.

„Und doch willst Du nichts mehr von mir wissen,“ fuhr der Bursche dringender fort. „Aber mein Gott, warum denn nicht? Sollte es denn wirklich wahr sein, was man im Dorfe sagt und woran ich nimmer glauben wollte, daß der Caspar vom Flachshofgute drüben bei Deinem Vater um Dich geworden hat und Du mit ihm versprochen bist, ganz im Stillen, um kein Aufhebens zu machen? Sag', Lore, ist dem so?“

Das Mädchen wandte den Kopf ab und schwieg.

„Sprich, Lore,“ fuhr der Bursche noch dringender fort, indem er dem Mädchen dicht gegenüber trat, „sag' was Wahres ist an dem Gespräch der Leute. Ich will und muß es wissen, denn sonst habe ich keine Ruhe mehr. Gott, Lore, wäre es denn möglich, daß Du mich ganz und gar aufgeben könntest, mich, dem Du tausend mal Liebe und Treue bis in den Tod geschworen hast?“

Lore zuckte mit den Schultern.

„Du mußt Dich darin geben, Heinz,“ sagte sie kalt. „Der Caspar hat Haus und Hof und kann mich morgen am Tage heiraten; Du kannst es nicht.“

Unterricht

Steiger, Chorregent, obere Stabt 37.

Ein erichtetes Clavier

zu verkaufen. Wo? sagt die Verlagsstelle dieses Blattes. 121 0 8

Eine ebenerdige Wohnwohnung

in der Nähe des Rathhauses, Kuche etc. zu vermieten. Preis bei Ignaz Nagel. 177 3*2

Advertisement for Dr. G. Schmidt's Gehör-Oel, featuring a portrait of the doctor and text describing the medicine's benefits for hearing and ear ailments.

J. Pich,

Mehlverschleiss in Waidhofen a. d. Ybbs, oberer Stadtplatz Nr. 19. In den Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung sein

frisches Gebäck, Kornbrot,

so wie alle Sorten Hülsenfrüchte, Eierteigwaren.

in Waidhofen auf Moiken-, Kartoffel-, rot und Gugelhupfe entgegen genommen.

und Brot wird auf Verlangen ins Haus gestellt.

187 0-1

ibengewehr,

Gebrauch, 8 Millimeter, ist um 55 fl. billiger als sonst. In der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 93 0-10

Wien-Verkauf.

von 2000 Eimer alte und heurige Weine aus den besten Weingärten, in bester Qualität, so wie auch zu gemäßigten Preisen pr. Cassa. sind streng Original Kremsler aus den besten Weingärten etc.

Carl Heinrich, 152 52-6. Weingärten- und Kellereibesitzer, Krems an der Donau, Langenloiserstraße Nr. 47 und 57.

- 3. Newwahl des Ueberwachungsamtes. 4. Newwahl des Schiedsgerichtes. 5. Uffällige Anträge.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Mai 1900.

Der Obmann: Franz Steininger m. p.

NB. Etwaige Anträge der Herren Delegierten sind bis 3. Juni

1. 3. an den Obmann der Kasse zu leiten. 165 3*3

wenn auch immerhin in lebenswürdiger Weise Erwähnung that.
„Aha! Diese junge Dame macht mir soeben sehr wichtige und ernste Mittheilungen über eine Gefahr, die einem Gliede unserer Familie droht.“

Luisa ärgerte sich über das herausfordernd hochmüthige Wesen ihrer Schwägerin und wollte sie davon ablenken, indem sie dieselbe in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Ada erhob kaum den Kopf und sagte nachlässig: „So!“ Dann las sie weiter.

„Es handelt sich um ein Attentat, welches man gegen meinen Cousin Fritz Klein beabsichtigt!“ fuhr Luisa erzählend und zu Ada gewandt fort. „Aber ich störe Dich wohl, wenn ich Dich mit Familien-Angelegenheiten belästige. Liebt so eifrig, daß ich kaum wage, Dich in der That nicht unwichtigen Sache zu unterbrechen.“

Ada verstand diesen Wink und ließ sich halb amüßigt über die Consequenz, mit der sie zur Theilnahme an dem Gespräch zu zwingen suchte, sinken.

„Wenn wir in Rußland wären und hoher Staatsbeamter wäre, dann würde ich die jungen Mädchen hier sei eine Nihilistin, die welches fallen sollte, verlobt habe und nun einem geplanten Attentat überbringe.“ Ad spöttisch fort: „Aber hier in Deutschland unserer so vortrefflich organisierten Polizei solidem bürgerlichen Kreise von einem Attentat eines jungen Bürgers zu sprechen, das ist Verzeihe, wenn ich der Sache nicht die gelobte Aufmerksamkeit und nicht an den Ernst derselben viel eher, daß diese drollige Idee dem Deiner kleinen Besucherin entsprungen ist; reits als Romanheldin versucht! Denn ungenutzten zu stellen, wie es die Kleine gethan, die Gesellschaft lade, zu deren Range sie nun einer Kammerzofe sieht, ich wiederhole: kann, dessen Kopf muß mit Romanideen über eine solche halte ich auch die heutige Warnung.“

Die innere, jedenfalls sehr starke Erregung bei Magda hervorriefen, zeigten sich im Gesicht des jungen Mädchens. Das Roth Luisens Worte ihr verursacht, war einerseits die durch den Schreck über die hochmüthigen Frau zugefügte Beleidigung. Sie erhob sich, am ganzen Körper zitternd ihre Stimme zu erstickten, als sie, sich gebeugend, sagte: „Verzeihen Sie, ich glaubte zu müssen, als ich hierher kam, um Sie, der Gefahr zu unterrichten, die einem droht.“ Und mit einem vorwurfsvollen Lächeln fügte sie hinzu: „Ich glaubte, Sie vielleicht in Ihrem Zimmer empfangen; nicht die gnädige Frau zu stören, die zu fallen.“

Magda wollte sich entfernen, Luisa hand und hielt sie zurück.

„Seien Sie nicht beleidigt, Magda meiner Schwägerin; dieselben wurden nicht Sie zu tranken! Nicht wahr, liebe Ada fragend an diese, in der Erwartung, Ad Benehmen bedauern und Magda einige freudige Worte zu hören.“

Mit einem Ausdruck naiven Erstaunens Vertraulichkeit, mit der Luisa die Arbeiter faßte und zurückhielt. Sie blickte Magda sagte mit einer gewissen Strenge: „Sie mein liebes Kind. In Ihrer Lebensstellung gebracht; es wird Ihnen dies bei Ihrem Welt sehr hinderlich sein; ich würde zum pfindliche Dienerin nicht haben wollen.“

„Ich bin keine Dienerin, gnädige Frau Magda stolz.“

„Ah! Nein, pardon! Sie sind eine Adame, Sie, daß mir der Rangunterschied, der zwischen uns besteht, nicht gleich klar wurde.“

Luisa war im höchsten Grade empört ihrer Schwägerin und sie bedauerte fast, das Mädchen zum Bleiben genöthigt und so ein Opfer ausgesetzt hatte. Was wollte Ada nur? schlecht gelaunt? Sie mußte heute in beizbarer Stimmung sein.

Luisa wollte Magda versöhnen und lebenswürdigkeit im Ton: „Sie haben in Magda! Ich glaube wirklich, wir stören vielleicht bemühen Sie sich mit mir in den Diener nur beauftragen, für einige Ertragen. Seien Sie nicht böse, daß ich gedacht!“

Sie wollte klingeln. Magda suchte

„Ich danke, Fräulein Luisa! Es wäre jetzt auch nur das Geringste anzunehmen.“

Ada, welcher daran lag, Luisa nicht wohl merkte, daß diese ihr Benehmen lenkte nun ein und fragte ganz harmlos um was handelt es sich denn? Wenn es ernste Sache handelt, so wäre ich trostlos nachdem Du meine Neugier rege gemüthlich, ohne mir nähere Mittheilungen zu geben.“

Sie gieng zu Luisa, legte den Arm um deren Hals und sagte, ihr lächelnd in das Gesicht blickend: „Kleine, ich glaube, Du zürst mir? Ich verspreche Dir, recht aufmerksam zuzuhören! Aber mache wieder ein freundlicheres Gesicht!“

Luisens gutes Herz ließ sich immer wieder durch das einschmeichelnde Benehmen ihrer Schwägerin gewinnen. Sie

lächelte versöhnt und erzählte nun, daß ein junger Zimmergenosse ihrem Cousin nach dem Leben trachte und zwar aus Eifersucht, weil er in Magda verliebt sei und sich einbildete, diese hege eine Zuneigung für Fritz Klein.

Ada fühlte sich unangenehm berührt durch diese Zimmergenosse-Affaire. Sie wurde aufs neue daran erinnert, wie sehr sie doch von ihrer Höhe herabgestiegen und daß sie nun in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stand zu Leuten, die eine gewisse Zimmergenosse-Atmosphäre mit sich herumtrugen. Sie konnte sich nicht helfen, wenn der Name „Klein“ ausgesprochen wurde, zog unwillkürlich der eigenthümliche Geruch, der den Brettern und Balken zu entströmen pflegt, in ihrer Einbildung

ationen des deutschen und österreichischen Alpenvereines und zwar soweit es der beschränkte Raum im Bücherkasten, sowie der zum größten Theil ungebundene Zustand der Werke gestattete, auch nach ihrer Gattung geordnet, im Bücherkasten vorhanden waren. Unordnung und Abgänge könnten demnach nur nach obigen Zeitpunkt eingetreten sein. Leider wurde ich an der Vollendung des versprochenen und in Angriff genommenen Cataloges durch mein Augenleiden verhindert.

Im Voraus für Ihre Bereitwilligkeit bestens dankend, zeichnet

Hochachtungsvoll v. Helmerg.

Der Bursche stand da wie vom Donner gerührt.

„Und daß Du es weißt, Heinrich,“ fuhr Lore, sich in die Brust werfend, schnippisch fort, „was die Leute über meine Verlobung plaudern, ist richtig. Mache Dir also auf mich keine Hoffnung mehr. Du kannst es mir auch nicht verdenken, daß ich einen reichen Freier einem armen Schlucker vorziehe; denn bei Dir müßte ich mich doch placken und plagen und die Magd spielen, wogegen ich beim Caspar im Ueberfluß leben und über Mägde befehlen kann, und ich weiß, wenn Du ein reiches Mädel haben könntest, so würdest Du mich armes Ding auch laufen lassen.“

„Lore!“ schrie der Bursche verkehrt auf. „Wie kannst Du nur so reden! Für alles in der Welt gäbe ich Dich nicht auf. Für Dich schlage ich eine Prinzessin aus.“

„Das sagst Du jetzt, wo Du keine haben kannst,“ verkehrte Lore gleichmüthig. „Geh ich den Caspar kannte, hätte ich Dich auch für alle Prinzen in der Welt nicht gelassen. Aber sieh, Heinz, die Wirklichkeit ist ein eigen Ding, und wenn so ein reicher Bursche kommt, wie der Caspar ist, der so viel Land hat, daß man's nicht überblicken kann und Haus und Scheune, und Pferde und Kühe und weiß Gott was sonst noch dazu, dann kommt man an's Nachdenken und dann findet man, daß Geld und Gut auch was wert ist, zumal wenn man selbst nichts zu brechen und zu beißen hat und sich von einem Tag zum anderen quälen muß.“

„Und meine Liebe ist Dir nichts wert, Lore?“ fragte der Bursche bekommen.

Das Mädchen lachte leichtthin.

„Ach, wie bald ist die vergessen, wenn die Not und die Sorge in's Haus kommen,“ entgegnete es spöttisch. „Meine Mutter hat mir das tausend mal gesagt und die muß das wohl wissen.“

Heinrich fuhr sich tief aufatmend mit der Hand über die Stirn.

„So hast Du mich also nie geliebt, Lore,“ fragte er mit zitternder Stimme, „daß Du mich so leicht aufgeben kannst?“

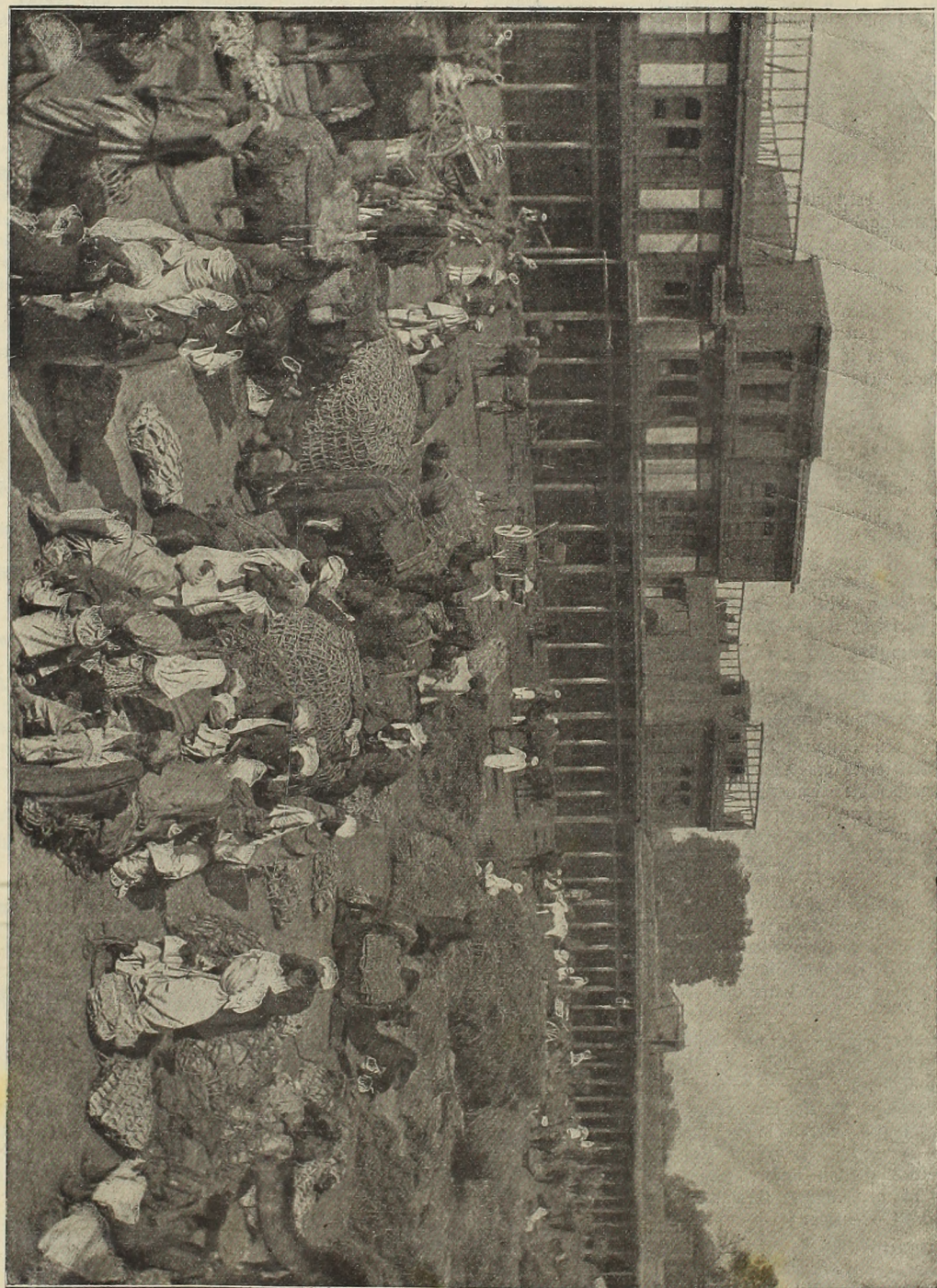
„Je nun, ich habe Dich recht gut leiden mögen, Heinz,“ erwiderte Lore. „Was heißt das auch? Liebe? Liebst Du mich denn, Heinz?“

Der Bursche schlug voll die großen blauen Augen auf, aus denen ein trotziger Zorn heraus sprühte.

„Und das fragst Du noch, Lore!“ rief er, sich in seiner ganzen Größe emporreckend. „Das fragst Du noch, wo Du selbst mir Liebe gelobt und geschworen hast! Geh' schäme Dich, Lore!“

Das Mädchen wandte ihm stolz den Rücken. „Du bist ein frecher Mensch,“ sagte sie zornig. „Es ist gut, daß ich jetzt einmal sehe, wie Du eigentlich bist. Und daß Du es weißt: ich habe Dich nie geliebt. Du warst mir nur deshalb gut genug, weil ich

Sarcophag in der höchsten-archaischen Grabschicht des Tempels am Ausgang des Sphäertraktors.



möge die Thatsache dienen, daß am 24. Mai 1899 am Tage der Uebersendung des Archiv-Schlüssels an den Vereins-Cassier, mit Ausnahme eines vom damaligen Vorstande Herrn Dr. Beck ausgeliehenen Werkes, sämtliche dem Vereine gehörigen Bücher, Brochüren, Karten, Jahresberichte u. s. w., namentlich die vollständige Reihenfolge sämtlicher seit 1864 erschienenen Publi-

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sendt sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindau.

EINLADUNG.

Sonntag, den 10. Juni 1900

findet der

Jahrtag der Zimmer-Innung

im kath. Gesellenvereinshause

187 3-1

Anton Holzbauer's

Gasthof „zum goldenen Hirschen“

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz,

empfiehlt seine mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten **Fremdenzimmer** (schöne Aussicht ins Gebirge) für Reisende, sowie Sommerparteien, zu den billigsten Preisen.

Vorzügliche Wiener Küche, echte Naturweine, täglich früh und abends in gelegene Veranda, sahn.

181

feinen anderen hatte. Das schreibe Dir hinter die Ohren. Und nun — laß mich meine Wege gehen.“

Mit einem kräftigen Rucke stieß sie den Burschen, welcher ihr den Weg vertreten wollte, beiseite und schritt rasch davon.

Ein schöner Sommertag war's. Heinz stand in seiner Werk-

stätte und schlug mit dem mächtigen Hammer auf das glühende Eisen los, daß die Funken stoben. Heinz war nämlich Schmiedemeister und ein tüchtiger Arbeiter. Die Schmiede, welche er von seinem Vater geerbt hatte, lag dicht an der Heerstraße, welche durch das Dorf führte und nicht weit von der Kirche. Heinz hatte immer viel Arbeit und namentlich heute war er sehr damit



Die erste Lüge. Nach dem Gemälde von Prof. Rudolf Jordan.

r-Unterricht

Steiger, Chorregent, obere Stabt 37.

**Ein
erichtetes Clavier**

zu verkaufen. Wo? sagt die Ver-
antwortliche Stelle dieses Blattes. 121 0 8

**Eine ebenerdige
Wohnung**

mit Kamin, Küche etc. zu vermieten.
Preis bei **Ignaz Nagel**. 177 3*2

Oberstabsarzt u. Physikus
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
beseitigt schnell und
gründlich temporäre
**Taubheit, Ohrenfluss,
Ohrensausen u. Schwer-
hörigkeit**, selbst in veral-
teten Fällen. Pr. pr. Fl. M. 3.50
im Gebrauchsanw. zu haben in
fast sämtlichen Apotheken.

Steier: **Stadtapotheke
Stadtplatz 7.**

d. Pich,

Mehlverschleiss in Waidhofen a. d. Ybbs,
oberer Stadtplatz Nr. 19
sein Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs
und Umgebung sein

**mal frisches Gebäck,
es Kornbrot,**

sowie
es, alle Sorten Hülsenfrüchte,
Eierteigwaren.

**llungen auf Moiken-, Kartoffel-,
rot und Gugelhupfe entgegen-
genommen.**

**und Brot wird auf Ver-
en ins Haus gestellt.**

187 0-1

ibengewehr,

Gebrauche, 8 Millimeter, ist um 55 fl.
ist aus Gefälligkeit in der Verwaltungs-
stelle dieses Blattes. 93 0-10

n-Verkauf.

er 2000 Eimer alte und heurige Weine
a Weingärten, in bester Qualität, so
reicht zu gemäßigten Preisen pr. Cassa.
sind streng Original Kremser aus den
Weingärten, Weingürtelberg etc.

Carl Heinrich, 152 52 6
Weingärten- und Kellereibesitzer,
Krems an der Donau,
Langenloiserstraße Nr. 47 und 57.

3. Neuwahl des Ueberwachungsamtes.
4. Neuwahl des Schiedsgerichtes.
5. Allfällige Anträge.
Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Mai 1900.
Der Obmann: **Franz Steininger m. p.**
NB. Etwasige Anträge der Herren Delegierten sind bis 3. Juni
1. 3. an den Obmann der Kasse zu legen. 165 3*3

wenn auch immerhin in liebenswürdiger Weise Erwähnung that.
„Aha! Diese junge Dame macht mir soeben sehr wichtige und ernste Mittheilungen über eine Gefahr, die einem Gliede unserer Familie droht.“

Luisa ärgerte sich über das herausfordernd hochmüthige Wesen ihrer Schwägerin und wollte sie davon ablenken, indem sie dieselbe in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Abda erhob kaum den Kopf und sagte nachlässig: „So!“ Dann las sie weiter.

„Es handelt sich um ein Attentat, welches man gegen meinen Cousin Fritz Klein beabsichtigt!“ fuhr Luisa erzählend und zu Abda gewandt fort. „Aber ich störe Dich wohl, wenn ich Dich mit Familien-Angelegenheiten belästige, liebt so eifrig, daß ich kaum wage, Dich in der That nicht unwichtigen Sache zu unterbrechen.“

Abda verstand diesen Wink und ließ sich halb amüsiert über die Konsequenz, mit der sie zur Theilnahme an dem Gespräch zu den Schoß sinken.

„Wenn wir in Rußland wären und hoher Staatsbeamter wäre, dann würde diese junge Mädchen hier sei eine Nihilistin, die welches fallen solle, verlobt habe und nun einem geplanten Attentat überbringe.“ Ad spöttisch fort: „Aber hier in Deutschland unserer so vortrefflich organisierten Polizei solidem bürgerlichen Kreise von einem Atten eines jungen Bürgers zu sprechen, das ist Verzeihe, wenn ich der Sache nicht die gel schenke und nicht an den Ernst derselben viel eher, daß diese drollige Idee dem Deiner kleinen Besucherin entsprungen ist; reits als Romanheldin versucht! Denn un gen zu stellen, wie es die Kleine gethan, d Gesellschaft lade, zu deren Range sie un einer Kammerzofe steht, ich wiederhole: kann, dessen Kopf muß mit Romanideen ut eine solche halte ich auch die heutige Warn

Die innere, jedenfalls sehr starke Er Worte bei Magda hervorriefen, zeigten si Gesicht des jungen Mädchens. Das Roth Luisens Worte ihr verurthacht, war einer wichen, die durch den Schreck über die hochmüthigen Frau zugefügte Beleidigung Sie erhob sich, am ganzen Körper zittern ihre Stimme zu erstickend, als sie, sich gebeugend, sagte: „Verzeihen Sie, ich glaube zu müssen, als ich hierher kam, um Sie, der Gefahr zu unterrichten, die einem droht.“ Und mit einem vorwurfsvollen B gespielte fügte sie hinzu: „Ich glaubte, S vielleicht in Ihrem Zimmer empfangen; Absicht, die gnädige Frau zu stören o zu fallen.“

Magda wollte sich entfernen, Luisa Hand und hielt sie zurück.

„Seien Sie nicht beleidigt, Magda meiner Schwägerin; dieselben wurden nid sagt, Sie zu kränken! Nicht wahr, liebe A fragend an diese, in der Erwartung, Ab Benehmen bedauern und Magda einige fre Mit einem Ausdruck naiven Erstaunm Vertraulichkeit, mit der Luisa die Arbeiter faßte und zurückhielt. Sie blickte Magda sagte mit einer gewissen Strenge: „Sie mein liebes Kind. In Ihrer Lebensstellung gebracht; es wird Ihnen dies bei Ihrem Welt sehr hinderlich sein; ich würde zum pfändliche Dienerin nicht haben wollen.“

„Ich bin keine Dienerin, gnät Magda stolz.

„Ah! Nein, pardon! Sie sind eine Sie, daß mir der Rangunterschied, der Gattungen besteht, nicht gleich klar wurde.“

Luisa war im höchsten Grade empört ihrer Schwägerin und sie bedauerte fast, Mädchen zum Bleiben genöthigt und so ein ausgehät hatte. Was wollte Abda nur? schlecht gelaunt? Sie mußte heute in be reizbarer Stimmung sein.

Luisa wollte Magda versöhnen und Liebenswürdigkeit im Ton: „Sie haben i Magda! Ich glaube wirklich, wir stören Vielleicht bemühen Sie sich mit mir in m den Diener nur beauftragen, für einige Er tragen. Seien Sie nicht böse, daß ich gedacht!“

Sie wollte klingen. Magda suchte „Ich danke, Fräulein Luisa! Es wä jetzt auch nur das Geringste anzunehmen“

Abda, welcher daran lag, Luisa nicht wohl merkte, daß diese ihr Benehmen n lenkte nun ein und fragte ganz harmlos um was handelt es sich denn? Wenn es ernste Sache handelt, so wäre ich trostlo nachdem Du meine Neugier rege gem würdest, ohne mir nähere Mittheilungen

Sie gieng zu Luisa, legte den Arm um deren Hals und sagte, ihr lächelnd in das Gesicht blickend: „Kleine, ich glaube, Du zürnst mir? Ich verpreche Dir, recht aufmerksam zuzuhören! Aber mache wieder ein freundlicheres Gesicht!“

Luisens gutes Herz ließ sich immer wieder durch das einschmeichelnde Benehmen ihrer Schwägerin gewinnen. Sie

lächelte veröhnt und erzählte nun, daß ein junger Zimmer- gefelle ihrem Cousin nach dem Leben trachte und zwar aus Eifersucht, weil er in Magda verliebt sei und sich einbildete, diese hege eine Zuneigung für Fritz Klein.

Abda fühlte sich unangenehm berührt durch diese Zimmer- platz-Affaire. Sie wurde aufs neue daran erinnert, wie sehr sie doch von ihrer Höhe herabgestiegen und daß sie nun in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stand zu Leuten, die eine gewisse Zimmerplatz-Atmosphäre mit sich herumtrugen. Sie konnte sich nicht helfen, wenn der Name „Klein“ ausgesprochen wurde, zog unwillkürlich der eigenthümliche Geruch, der den Brettern und Balken zu entströmen pflegt, in ihrer Einbildung

bedacht. Aber wenn er auch nichts zu thun gehabt hätte, so würde er sich doch zu schaffen gemacht und auf den Ambos losgeschlagen haben, nur um seinen ärgerlichen und quälenden Gedanken Luft zu machen und sie wenn möglich zu vergessen. Denn heute war der Hoch- zeitsstag der schönen Lore mit dem reichen Caspar, dem Besitzer des großen Flachs Hofgutes. Heinz hatte jeden weiteren Versuch, das Mädchen für sich unzustimmen, aufgegeben. Seit jener Unter- redung im Gehölze hatte er kein Wort mehr mit ihr gesprochen. Und das war erst sechs Wochen her, obgleich ihm diese Zeit eine Ewigkeit dünkte.

Der arme Heinz! Warum konnte er nicht heute der Glück- liche sein, welcher die braune Lore zum Altar führte? Und horch, klang es nicht wie Musik? —

Heinz, Gesicht überflog eine fahle Blässe. Ja das war der Brautzug, der sich oberhalb des Dorfes in Bewegung setzte und an seinem Hause vorbei mußte, um in die Kirche zu gelangen. Heinz stützte sich tiefaufatmend auf den schweren Schmiedehammer und lauschte mit aller Anstrengung, deren er fähig war. Und er hörte den Zug näher und näher kommen. Jetzt bog er um die Ecke — die Musik schallte mächtig in die Straße hinein, dazwischen Pistolenschüsse, Jubel und Gelächter. Heinz begann die Knie zu schlottern; er flüchtete in eine Ecke der Werkstätte, um nicht gesehen zu werden. — Doch was ist das? — Heinz richtet sich hoch auf. — Ein schriller Angstschrei durchschneidet die Luft. Heinz springt nach dem Ausgange, doch fast wird er über den Haufen gemorfen, denn herein flüchten die Musikanten des Braut- zuges und Jung und Alt mit schreckensbleichen Gesichtern. Ein Blick genügt Heinz, um ihm zu zeigen, was geschehen ist. Ein wild gewordener Bulle, den Kopf mit den kurzen scharfen Hörnern dicht zur Erde gesenkt, rast mit wilden Sprüngen die Straße herauf. Er ist mitten in den Brautzug hinein geraten, der nach allen Seiten auseinanderstiebt und sich in die nächsten Häuser rettet. Nur Eine läuft wie besinnungslos auf die Schmiede zu, den Stier dicht hinter den Fersen. Heinz stößt einen Ruf des Schreckens aus; er hat in der Fliehenden Lore erkannt; einen Moment steht er wie erstarrt, aber nur einen Moment, dann springt er mit einem gewaltigen Sake auf Lore zu, schleudert sie beiseite und im nächsten Augenblick hat er den Stier bei den Hörnern erfaßt. Aber wie stark Heinz auch ist, er vermag den Stier nicht zu bändigen. Mit heiserem Brüllen, außer sich vor Wut über den unverhofften Widerstand, faßt das rasende Tier den armen Burschen mit seinen Hörnern und schleudert ihn hoch in die Luft. Heinz stößt einen lauten Hilferuf aus. Zu spät. — Wieder hat der Stier den Herabfallenden aufgefangen und schleudert ihn vor sich hin zur Erde, mit allen Bieren auf ihm herumtrampelnd. Da, zur rechten Zeit, kracht ein Schuß, und ver- endend bricht das Untier über dem Bewußtlosen zusammen.

Ein halbes Jahr ist verstrichen. Der Abend bricht langsam herein und malt seine grauen Schatten an die weißgetünchten Wände eines einfachen Zimmers, in dem Heinz mit verbundenem Kopfe sitzt. Der arme Bursche ist gar übel zugerichtet. Sein Gesicht ist bleich und eingefallen, der linke Arm ruht schwer in einer Binde und zwei Krücken, welche an seinem Stuhle stehen, deuten darauf hin, daß es mit seinen Beinen auch nicht recht vor- wärts will. Heinz hat lange mit dem Tode gekämpft, aber end- lich doch den Sieg errungen. Er ist mit dem Leben davonge- kommen, aber ein Krüppel geworden. So sitzt er da und schaut in den sinkenden Abend hinaus, während ein heulender Nordwind durch die Gassen segt und schwere Regentropfen gegen die Fenster schlagen. Heinz denkt gerade an Lore; aber mit ganz anderen Gefühlen wie damals, als er im Gehölze mit ihr sprach. Das Mädchen hat den Caspar nicht geheiratet, sondern ihren ehemaligen Geliebten Tag und Nacht gepflegt und an seinem Bette gewacht, bis er dasselbe wieder verlassen konnte. Heinz ist ihr dankbar dafür, denn er liebt das Mädchen noch immer, trotzdem sie ihm so viel Leid zugefügt hat. Aber er spricht nicht mehr mit ihr darüber und will auch nicht mehr mit ihr darüber sprechen. Er hat seine Gefühle für Lore tief in seinem Herzen begraben, und dort sollen sie nach seinem Willen schlummern, um nie wieder zu erwachen.

Die Wanduhr schlägt sieben, da tritt Lore herein. Sie

cationen des deutschen und österreichischen Alpenvereines und zwar soweit es der beschränkte Raum im Bücherkasten, sowie der zum größten Theil ungebundene Zustand der Werke gestattete, auch nach ihrer Gattung geordnet, im Bücherkasten vorhanden waren. Unordnung und Abgänge könnten demnach nur nach obigen Zeitpunkt eingetreten sein. Leider wurde ich an der Vollendung des versprochenen und in Angriff genommenen Cataloges durch mein Augenleiden verhindert.

Im Voraus für Ihre Bereitwilligkeit bestens dankend, zeichnet

Hochachtungsvoll v. Helmb erg.

kommt jeden Abend um diese Zeit, um sich nach dem Befinden ihres früheren Geliebten zu erkundigen.

„Wie geht es Dir, Heinrich?“ fragte sie liebevoll, indem sie das Kopftuch abband und ihm gegenüber Platz nahm. „Wirst Du bald ausgehen können?“

„Danke, Lore,“ erwiderte Heinz matt. „Es geht so la la. Der Doktor meint, an's Ausgehen sei vorläufig nicht zu denken. Ich müßte unbedingt Ruhe haben.“

„Du armer Mensch,“ seufzte Lore. „Ach, und daran trage ich allein die Schuld. Sag' Heinz, kannst Du mir verzeihen?“ Heinz sah groß auf. Er reichte ihr freundlich die Hand. „Mache Dir deshalb keine Gedanken, Lore,“ sagte er. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen; denn es war nicht Deine Schuld, daß das Tier mich so übel zurichtete.“

Lore brach in Thränen aus. „Sprich nicht so, Heinz,“ bat sie schluchzend. „Gewiß ich allein trage die Schuld. Gott, wie konnte ich so verblendet sein, den Caspar Dir vorzuziehen. Wenn seine Liebe zu mir so wahr gewesen wäre, wie die Deine, dann hätte er mich an dem verhängnisvollen Tage nicht so schmäzlich im Stiche gelassen. Ach, Heinz, da erkannte ich erst, wie lieb Du mich hattest, danke ich Dir doch mein Leben.“

Heinz rückte unruhig auf seinem Stuhle. „Sprich nicht davon, Lore,“ sagte er verlegen. „Ohne Gottes Hilfe wären wir beide nicht mit dem Leben davongekommen. Ihm allein haben wir unsere Rettung zu verdanken.“

Lore senkte schluchzend den Kopf. „Du bist ein edler Mensch, Heinz,“ versetzte sie. „Wie kann ich Dir das jemals wieder gut machen? Ach, und wenn Du wüßtest, welche Vorwürfe ich mir gemacht habe. Wäre Caspar nicht gekommen, dessen Geld und Gut mich Unselige verblendet, dann wären wir schon längst ein Paar. Und, Heinz, sag' mir das Eine, sag': Liebst Du mich noch?“

Heinz nickte mit dem Kopfe. „Gott allein weiß es, wie sehr ich Dich geliebt habe und Dich noch liebe,“ sagte er ruhig. „Ja, Lore, ich liebe Dich.“ Lore's Gesicht bedeckte eine dunkle Glut, während ihre schönen braunen Augen freudig aufleuchteten.

„Ich wußte es,“ flüsterte sie leise. „Ich habe nie daran gezweifelt. Ach, Heinz, Deine Liebe zu mir kann nicht größer sein, wie die meine zu Dir. Und Heinz,“ fuhr sie zögernd und mit bebender Stimme fort, „nicht wahr, nun ist alles wieder gut, Du hast alles vergessen und ich darf wieder Deine Lore sein.“

Heinz wurde leichenbläß. In seiner Brust arbeitete es mächtig. „Nein, Lore,“ sagte er dann fest und bestimmt, „daraus kann nichts mehr werden. Du bist meine erste Liebe und sollst es bleiben; aber ein Paar werden können wir nicht.“

Lore war keines Wortes mächtig. Sie saß da, bleich wie eine Lilie.

„Und warum denn nicht, Heinz?“ rang es sich endlich mühsam von ihren Lippen. „Du weißt doch, daß ich meine Verlobung mit dem Caspar nur Deinwegen wieder rückgängig gemacht habe. Gott, Heinz, ich will ja von keinem Anderen etwas wissen, als von Dir allein. Ich will ja nur Dein Weib werden! So rede doch, Heinz, oder liebst Du mich nicht mehr?“

Heinz schüttelte leicht den Kopf.

„An meiner Liebe brauchst Du nicht zu zweifeln, Lore,“ erwiderte er fest. „Ich habe Dir niemals Veranlassung dazu gegeben. Aber mein kannst Du nicht werden, weil dies meinen Gefühlen widerstrebt. Wer einmal die heiligsten Eide brechen konnte, wie Du es thatest, dem kann ich kein Vertrauen mehr schenken. Es ist wahr, der Reichtum Caspar's blendete Dich und Du liebest deshalb von mir, trotzdem Du mich liebtest. Aber dieses gerade ist es, was ich Dir nicht vergessen kann; denn sieh, Lore, ein Mensch, welcher die heiligsten Gefühle seines Herzens niederer Habsucht unterordnet und zu einem Meindidigen werden kann, ist auch zu allem anderen fähig und mit einem solchen mag ich nicht zusammen leben, weil ich den Glauben an seine Rechtschaffenheit verloren habe.“

Er schwieg und warf einen liebevoll bekümmerten Blick auf Lore, welche mit bedecktem Gesichte dasaß und still vor sich hinweinte.

„Weine nicht, Lore,“ fuhr er dann mit leiser Stimme fort.

„Mein Entschluß steht fest und unerschütterlich; ich werde niemals

möge die Thatsache dienen, daß am 24. Mai 1899 am Tage der Uebergabe des Archiv-Schlüssels an den Vereins-Cassier, mit Ausnahme eines vom damaligen Vorstande Herrn Dr. Beck ausgeliehenen Werkes, sämmtliche dem Vereine gehörigen Bücher, Brochüren, Karten, Jahresberichte u. s. w., namentlich die vollständige Reihenfolge sämmtlicher seit 1864 erschienenen Publi-

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindeau.

EINLADUNG.

Sonntag, den 10. Juni 1900

findet der

Jahrtag der Zimmer-Innung

im kath. Gesellenvereinshause

183

heiraten und allein durch's Leben gehen. Was Du mir einst gelobt und versprochen hast, gebe ich Dir hiermit zurück, und möge Gott Dich so glücklich machen, wie ich es Dir von ganzem Herzen wünsche. Ich verzeihe Dir hiermit alles.“

Lore brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, dann sprang sie plötzlich auf und umschlang ihn mit beiden Armen.

„Du edler, edler Mensch!“ rief sie, ihn an sich pressend und ihn küßend. „Ja, Du hast recht! Ich bin zu schlecht, als daß ich Dein Weib werden könnte. Wie konnte ich daran nur denken, darauf hoffen. Aber sieh', Heinz, wenn Du mich verschmäßt, soll mich auch kein anderer haben. Meine Dir angelobte Liebe und Treue werde ich Dir bis an mein Lebensende bewahren. Gott, Gott, wie war es denn nur möglich, daß ich so falsch und treulos sein konnte! Ich elendes, erbärmliches Geschöpf!“

Sie schweig und barg das Gesicht an des kranken Mannes Brust, der sie ruhig ausweinen ließ. Dann hob er sanft ihren Kopf empor und ihr lieb und freundlich in die Augen schauend, sagte er herzlich:

„Sei still, Lore, und fasse Dich. Was ich Dir gesagt habe, hat mir Kampf genug gelöst und manche schlaflose Nacht bereitet. Aber einmal mußte ich es Dir doch sagen, und es ist gut, daß es geschehen ist. Und nun, gute Nacht Lore!“

Lore sagte kein Wort mehr. Bleich wie der Tod richtete sie ihre großen braunen Augen noch einmal auf Heinz, der ihr freundlich zunicke, drückte ihm leise die dargereichte Hand und verließ langsam das Zimmer.

Der Sturm war vorübergezogen und der Regen hatte aufgehört. Am Himmel prangten wieder die Sterne und schauten mit mildem Glanze auf einen kranken Mann, der mit bleichem Gesichte bis in die späte Nacht hinein ohne Regung dasaß.

Denksprüche.

Die Begriffe adelig und edel oder unadelig und unedel sind so verschieden als ja und nein.

Viele Edelleute haben sich standesgemäß ruiniert und es ist keinem eingefallen, daß ehrlich und redlich nach den Umständen leben edler sei als standesgemäß in den Tag hinein leben.

Es fällt schwer, jemand seines Standes wegen zu ehren, den wir als Mensch verachten müssen, und am schwersten fällt es gerade den guten, edeln und nützlichsten Menschen.

Arbeitstisch für Frauen und Mädchen.

Hauschneiderei.

Anleitung zum Zuschneiden eines Kleiderrockes aus Waschstoff.

Man schneidet vorerst 4 gerade Stofflängen nach Maß ab, nebst Beigabe des am oberen und unteren Rockrande einzulegenden Stoffes. Alsdann wird eine der abgesehenen Stofflängen zur Hälfte zusammengelegt, und wie Fig. I veranschaulicht mißt man von 1 aus 3 cm obere Breite (auf die Hälfte der Vorderbahn) und 30 cm untere Breite, zieht mit Kreide von den bezeichneten Stellen aus eine schräge Linie und schneidet nach derselben die Vorderbahn ab. Der obere Rand wird zur Senkung in vorderer Mitte 1 cm tief ausgeschnitten. Die Abrundung des unteren Randes ergibt sich nach Abmessung der Seitenlänge. Zu den Seitenbahnen werden zwei

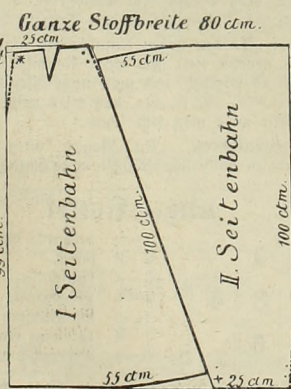


Fig. II.

Rockes verteilen. Die obere Senkung beträgt bei der I. Seitenbahn 1 1/2 cm, bei der II. Seitenbahn ist keine Abrundung notwendig.

wendig. Die Abrundung des unteren Randes der Seitenbahnen ergibt sich wieder nach Abmessung der Seitenlänge. Die letzte der abgesehenen Rockbahnen bleibt, wie Fig. III zeigt, unverändert als gerade Hinterbahn.

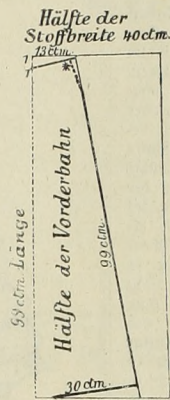


Fig. I.

Ueber Verarbeitung des Kleiderrockes.

Nachdem die Rockbahnen geschnitten, werden sie den bei der Schnittüberficht angeführten Zeichen gemäß zusammengeätzt, die Nähte unnäht und der untere Rockrand mit einem 12-15 cm breiten falschen Saum begrenzt. Für den Rockschlitz wird in Mitte der

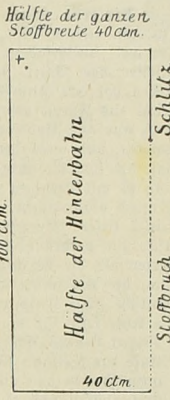


Fig. III.

geraden Hinterbahn vom oberen Rand aus 27 cm lang eingeschnitten und die Schlitzränder schmal gesäumt oder mit Stoffleisten befestigt. Dann wird der obere Rand in die notwendigen Zwickelchen abgenäht und zwar hat man die erste Seitennaht 1 1/2 cm tief auf 12 cm Länge anzunähen, auf die Mitte der I. Seitenbahn wird ein Abnäher von 2 cm Tiefe und 10 cm Länge angebracht, die II. Seitennaht wird wie die erste 1 1/2 cm tief auf 12 cm Länge ausgenäht und je nach Weite des Rockbandes wird auf die Mitte der II. Seitenbahn ein gleicher Abnäher wie in der ersten Seitenbahn gemacht. Der übrige Stoff des oberen Randes wird eingekräuselt und wie der ganze Rockrand einem 2 cm breiten, aus Futter und Stoff hergestellten Rockband zwischengefleppt. Hacken und Defen vermitteln den Schluß in hinterer Mitte. Die Tasche wird in der II. Seitennaht angebracht.

UNSERE BILDER

† Pfarrer Weber in Höngg. (Zum Titelbild.) In der Nacht auf den 1. März verschied in seinem Pfarrhause in Höngg, hoch in den Siebenzigern stehend, der um das Sängerverwesen der Schweiz hochverdiente Dr. Heinrich Weber. Noch in seinen alten Tagen besuchte er gerne Versammlungen und Feste, um im Kreise von Musikern und Sängern von den schönen Tagen zu erzählen, da er zu Füßen des Sängervaters Nageli saß und da der Volksgefang seine ersten Blüten trieb. Er war 1821 in Zürich geboren, in einer Zeit, da Bachofen und Schmidli die Lieblingskomponisten des deutschsprechenden Schweizervolkes waren. Wie im Tirol zur Zither, so sang man damals in der Schweiz zum Klange der Hausorgeln. Diese Feierstunden im Elternhause blieben ihm stets eine köstliche Erinnerung. Er besuchte das Gymnasium und die Universität Zürich und war dann seit 1848 in verschiedenen Gemeinden seines Heimatortons als Pfarrer tätig. Seit 1861 wirkte er als Seelsorger in Höngg bei Zürich. Seine „Geschichte des Kirchenganges der deutschen Schweiz“ trug ihm seitens der Zürcher-Universität den Dokortitel honoris causa ein. Ferner redigierte er während fünfundsanzig Jahren das Neujahrsblatt der Allgemeinen musikalischen Gesellschaft in Zürich, in welchem er hübsche Biographien von Lorzing, Rossini, Süßer, Kreuzer u. s. w. brachte und sich auch sonst über mannigfaltige Gegenstände in anregender und leichtfaßlicher Art verbreitete. Weber hat sich auch auf dem Gebiete der Dichtkunst hervorgethan. Die von G. Arnold komponierte Cantate „Siegesfeier der Freiheit“ und das Urner Festspiel, komponiert von Munzinger, sind seine Hauptleistungen. Unter den Freunden und Förderern des Volksgefanges wird der Verstorbene allezeit mit Verehrung genannt werden.

Karawanerai in der indisch-afghanischen Grenzstadt Peshawar. (Zum Bild auf Seite 180.) Für die Engländer hat die unweit des Khatberpasses gelegene Stadt Peshawar große strategische Bedeutung als vorgeschobener Posten gegen Afghanistan. Sie haben deswegen starke Festungswerke angelegt. Von hier führt eine Hauptroute der Karawanen über Kabul und Herat nach Persien. Zahlreiche Kamelle lagern auf dem weiten Platze der Karawanerai, geduldig harrend, bis ihre Rücken mit indischen Teppichen, Seidenwaren, Kaschmir, Reis, Gewürzen und anderen kostbaren Sachen Indiens beladen sind. Weiß gekleidete, turbantragende Kaufleute stehen, handelnd und feilschend, in Gruppen um die Tiere herum. Die Stadt selber bietet wenig Interessantes. Ein Erdwall, durch welchen 16 Thore führen, umschließt die unansehnlichen Häuser, die fast alle von Leuten mohammedanischen Glaubens bewohnt sind. Die Einwohnerzahl beträgt 85.000. Die Stadt hat große Teppichfabriken, blühenden Handel und eine starke Garnison. Das 3 Kilometer westlich gelegene Militärviertel, wo auch die englischen Beamten wohnen, zählt 21.000 Einwohner. Wir treffen hier zwei Regimenter europäische, drei Regimenter indische Infanterie, ein Regiment Kavallerie und eine Batterie. Peshawar ist in alter wie in neuerer Zeit wiederholt die Beute von Eroberern

- 3. Neuwahl des Ueberwachungsausschusses.
4. Neuwahl des Schiedsgerichtes.
5. Allfällige Anträge.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Mai 1900.

Der Obmann: Franz Steininger m. p.

NB. Etwasige Anträge der Herren Delegierten sind bis 3. Juni

1. 3. an den Obmann der Klasse zu legen.

165 3*3

187 3-1

Anton Holzbauer's

Gasthof „zum goldenen Hirschen“

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz.

empfiehlt seine mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Fremdenzimmer (schöne Aussicht ins Gebirge) für Reisende, sowie Sommerparteien, zu den billigsten Preisen.

Vorzügliche Wiener Küche, echte Naturweine, täglich früh und abends in gelegene Veranda, ...

Er-Unterricht

Steiger, Chorregent, obere Stabt 37.

Ein erichtetes Clavier

n verkaufen. Wo? sagt die Ber- ... 121 0 8

Eine ebenerdige eswohnung

mer, Kabinet, Küche u. zu vermieten. ... 177 3*2

Advertisement for Dr. G. Schmidt's 'Gehör-Oel' (Ear Oil), claiming to cure various ear ailments.

d. Pich,

Mehlversbleiss in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 19

mal frisches Gebäck, des Kornbrot,

es, alle Sorten Hülsenfrüchte, Eierteigwaren.

ellungen auf Molken-, Kartoffel-, rot und Gugelhupfe entgegen-

ibengewehr,

n Gebrauche, 8 Millimeter, ist um 55 fl. ... 93 0-10

in-Verkauf.

er 2000 Eimer alte und heurige Weine in Weingärten, in bester Qualität, so ...

Carl Heinrich, Weingärten- und Kellereibesitzer, Krems an der Donau, Langenloiserstraße Nr. 47 und 57.

wenn auch immerhin in liebenswürdiger Weise Erwähnung that. „Aha! Diese junge Dame macht mir soeben sehr wichtige und ernste Mittheilungen über eine Gefahr, die einem Gliede unserer Familie droht.“

Luiſe ärgerte ſich über das herausfordernd hochmüthige Weſen ihrer Schwägerin und wollte ſie davon ablenken, indem ſie dieſelbe in das Geſpräch zu ziehen verſuchte.

Ada erhob kaum den Kopf und ſagte nachläſſig: „So!“ Dann laſ ſie weiter.

„Es handelt ſich um ein Attentat, welches man gegen meinen Couſin Fritz Klein beabſichtigt!“ fuhr Luiſe erzählend und zu Ada gewandt fort. „Aber ich ſtöre Dich wohl wenn ich Dich mit Familien-Angelegenheiten beläſtliche ſo eifrig, daß ich kaum wage, Dich in der That nicht unwichtigen Sache zu un-

Ada verſtand dieſen Wink und ließ halb amüſirt über die Conſequenz, mit der ſie zur Theilnahme an dem Geſpräch zu den Schoß ſinken.

„Wenn wir in Rußland wären und hoher Staatsbeamter wäre, dann würde junge Mädchen hier ſei eine Nihiſtini, die welches fallen ſolle, verliebt habe und nun einem geplanten Attentat überbringe.“ Ad ſpöttiſch fort: „Aber hier in Deutſchland unſerer ſo vortrefſlich organiſirten Polizei ſolidem bürgerlichen Kreiſe von einem Atten eines jungen Bürgers zu ſprechen, das ſi Verzeihe, wenn ich der Sache nicht die geſchente und nicht an den Ernst derſelber viel eher, daß dieſe drollige Idee dem Deiner kleinen Beſucherin entſprungen iſt; reits als Romanheldin verſucht! Denn ungen zu ſtellen, wie es die Kleine gethan, d Geſellſchaft lade, zu deren Range ſie un einer Kammerzoſe ſieht, ich wiederhole: kann, deſſen Kopf muß mit Romanideen ſit eine ſolche halte ich auch die heutige Warn

Die innere, jedenfalls ſehr ſtarke Er Worte bei Magda hervorriefen, zeigten ſi Geſicht des jungen Mädchens. Das Roth Luiſens Worte ihr verurſacht, war einer wichen, die durch den Schreck über die hochmüthigen Frau zugefügte Beleidigung Sie erhob ſich, am ganzen Körper zittern ihre Stimme zu erſticken, als ſie, ſich gebeugend, ſagte: „Verzeihen Sie, ich glaubt zu müſſen, als ich hierher kam, um Sie, der Gefahr zu unterrichten, die einem droht.“ Und mit einem vorwurfsvollen L geſpielin fügte ſie hinzu: „Ich glaubte, S vielleicht in Ihrem Zimmer empfangen; i Abſicht, die gnädige Frau zu ſtören o zu fallen.“

Magda wollte ſich entfernen, Luiſe Hand und hielt ſie zurück.

„Seien Sie nicht beleidigt, Magda meiner Schwägerin; dieſelben wurden nicht ſagt, Sie zu tranken! Nicht wahr, liebe A fragend an dieſe, in der Erwartung, Ad Benehmen bedauern und Magda einige fre

Mit einem Ausdruck naiven Erſtaunen Vertraulichkeit, mit der Luiſe die Arbeiter ſaſte und zurückhielt. Sie blickte Magda ſagte mit einer gewiſſen Strenge: „Sie mein liebes Kind. In Ihrer Lebensſtellung gebracht; es wird Ihnen dies bei Ihrem Welt ſehr hinderlich ſein; ich würde zum pfindliche Dienerin nicht haben wollen.“

„Ich bin keine Dienerin, gnäd Magda ſtolz.

„Ah! Nein, pardon! Sie ſind eine Sie, daß mir der Rangunterschied, der Gattungen beſteht, nicht gleich klar wurde“

Luiſe war im höchſten Grade empört ihrer Schwägerin und ſie bedauerte ſaſt, Mädchen zum Bleiben genöthigt und ſo et ausgeſetzt hatte. Was wollte Ada nur? ſchlecht gelaunt? Sie mußte heute in be reizbarer Stimmung ſein.

Luiſe wollte Magda verſöhnen und Liebenswürdigkeit im Ton: „Sie haben i Magda! Ich glaube wirklich, wir ſtören Bielleicht bewähren Sie ſich mit mir in den Diener nur beauftragen, für einige Er tragen. Seien Sie nicht böſe, daß ich gedacht!“

Sie wollte klingeln. Magda ſuchte

„Ich danke, Fräulein Luiſe! Es wö jetzt auch nur das Geringſte anzunehmen“

Ada, welcher daran lag, Luiſe nicht wohl merkte, daß dieſe ihr Benehmen n lenkte nun ein und fragte ganz harmlos um was handelt es ſich denn? Wenn es ernſte Sache handelt, ſo wäre ich troſtlo nachdem Du meine Neugier verge gem würdeſt, ohne mir nähere Mittheilungen

Sie gieng zu Luiſe, legte den Arm um deren Hals und ſagte, ihr lächelnd in das Geſicht blickend: „Kleine, ich glaube, Du zürneſt mir? Ich verſpreche Dir, recht aufmerkſam zuzuhören! Aber mache wieder ein freundlicheres Geſicht!“

Luiſens gutes Herz ließ ſich immer wieder durch das einſchmeichelnde Benehmen ihrer Schwägerin gewinnen. Sie

lächelte verſöhnt und erzählte nun, daß ein junger Zimmergeſelle ihrem Couſin nach dem Leben trachte und zwar aus Eiferſucht, weil er in Magda verliebt ſei und ſich einbildete, dieſe hege eine Zuneigung für Fritz Klein.

Ada fühlte ſich unangenehm berührt durch dieſe Zimmerplatz-Affaire. Sie wurde auf's neue daran erinnert, wie ſehr ſie doch von ihrer Höhe herabgeſtiegen und daß ſie nun in einem verwandſchaftlichen Verhältnis ſtand zu Leuten, die eine gewiſſe Zimmerplatz-Atmosphäre mit ſich herumtrugen. Sie konnte ſich nicht helfen, wenn der Name „Klein“ ausgeſprochen wurde, zog unwillkürlich der eigenthümliche Geruch, der den Brettern und Balken zu entſtrömen pflegt, in ihrer Einbildung

cationen des deutſchen und öſterreichiſchen Alpenvereines und zwar ſoweit es der beſchränkte Raum im Bücherkaſten, ſowie der zum größten Theil ungebundene Zuſtand der Werke geſtattete, auch nach ihrer Gattung geordnet, im Bücherkaſten vorhanden waren. Unordnung und Abgänge könnten demnach nur nach obigen Zeitpunkt eingetreten ſein. Leider wurde ich an der Vollendung des verſprochenen und in Angriff genommenen Cataloges durch mein Augenleiden verhindert.

Zu Voraus für Ihre Bereitwilligkeit beſtens dankend, zeichnet Hochachtungsvoll v. Helberg.

Komplizirter Ae'ger.

geworden, weil ſie eben ein wichtiger Platz an der Karawanenſtraße Indien-Perſien iſt. Vor 1827 gehörte ſie zum Reiche Afghanistan.

Die erſte Lüge. Nach dem Gemälde von Prof. Rudolf Jordan. (Zum Bild auf Seite 181.) Es thut uns im Herzen weh, die gefallene Unſchuld geſenkten Auges vor ihrem Richter, dem Vater, ſtehen zu ſehen. Zum erſtenmal in ihrem Leben hat das Kind den Weg der Wahrheit verlaſſen, vielleicht aus Furcht oder aus Scham oder aus Hochmut oder auch nur aus Unbeſonnenheit. Aber der große Fehler iſt begangen, und wohl dem Kinde, das einen lieben, ernſten Vater hat, der ihm die ganze Häßlichkeit der Lüge vor Augen führt und es mit ſtrengem Ernſte mahnt, nie mehr vom Weg der Tugend abzuweichen! Denn von allem geiſtigen Unkraut ſchlägt keines tieferer Wurzeln, breitet ſich keines mächtiger aus, erſtickt und verdrängt keines die edelſten Gefühle im Menſchenherzen als die Wucherpflanze der Unwahrheit. Hier thut es Not, die Art ſofort an die Wurzel zu legen. Die erſte, abſichtliche Lüge iſt ſo zu behandeln, daß ſie, wo möglich, auch die letzte ſei. Da wo das Uebel noch an der Oberfläche des geiſtigen Lebens ſich ausbreitet, wird vielleicht eine einzige Strafe zur Heilung für immer genügen. Das Kind wird in ſeinem Herzen das unſelige Gefühl, etwas Böſes gethan zu haben, ſpüren und es wird nach der Strafe aufatmen und den Vorſatz faſſen, nie, nie mehr den Frieden des Herzens durch eine Lüge zu verlieren. Es wird ſich an das Lied erinnern:

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Vom Weg der Wahrheit ab.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand dir leicht,
Dann ſingſt du beim Waſſerkrug
Als wär' dir Wein gereicht.

Dann wirſt du wie auf grünen Au'n
Durchs Pilgerleben gehn,
Dann kannſt du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Auge ſeh'n.

Mannigfaltiges.

Die Geſandten von Holland am franzöſiſchen Hofe waren vom Finanzminiſter zum Diner eingeladen worden. Man trug zum Deſſert holländiſchen Käſe auf. Als man von dem Lande ſprach, von welchem er hergebracht wird, ſagte der Miniſter, indem er auf den Käſe zeigte und ſich dabei an die Geſandten wendete, daß dieſe ein Produkt ihres Landes ſei. Es lag hierin eine Art Spott über Holland. Einer der Geſandten nahm daher eine Hand voll Dukaten aus ſeiner Taſche und warf ſie mitten in den Saal, indem er ſagte: „Dieſe ſind auch Produkte unſeres Landes.“

Ein Kompliment. Jemand machte einer Schauſpielerin über die eben geſpielte Rolle Komplimente. „Ach,“ ſagte ſie, „es wäre dabei nötig, jung und ſchön zu ſein.“ — „Ach, Madame,“ antwortete der Komplimentmacher. „Sie beweifen das Gegentheil.“

Am Bergbache.

Von J. St.

Ueber meinem Haupte läſſeln
Winde in dem Wälderdach,
Und zur Rechten in die Tiefe
Stürzt rauſchend ſich ein Bach
Ueber gelblich Steingerölle.
Auf den Wellen ſpielt der Schaum;
Luſtig tanzen ſie bergunter,
Wie in holdem Lenzeſtraum.

Ob der Wellen ſtetem Plaudern
Fang' auch ich zu träumen an,
Schau' zu dem luſtigen Tanze:
Wie ſie ſpielgeſchwind ſich nah'n —
Kaum begrüßt, ſind ſie entſchwunden,
Rauſchen raſlos immerfort,
Rauſchen all' im gleichen Tone,
Flüſtern all' daſſelbe Wort:

„Träumer! Siehſt du unſern Reigen,
Wie wir hüpfen, tanzen wild,
Brauſend in die Tiefe ſtürzen? —
Deiner Jugend treues Bild
Spiegelt ſich in unſerm Treiben!
Du auch eileſt, wie im Traum;
Deine Tage ſind die Wellen,
Und die Freude iſt der Schaum!“

„Eile hin nach deiner Weiſe,
Bald wirſt du gemacher zieh'n!
Eine Welle nach der andern
Tanzt mit ihrem Schaum dahin;
Wie du weiter immer walleſt,
Wird des Ufers Farbe bleich,
Bis ſie endlich ganz erblaſſet
In des Winters Totenreich.“

„Eile durch die blüh'nden Auen
Raſilos deinem Ziele zu.
Endlich nach der Wallfahrt laſet
Dich, o Wand'rer, ſüße Ruh!
Wie die Brandung ſtärker toſet,
Wird der Reiſe Ende nah'n. —
— Noch ein letzter Wellenſchauer
Und — du biſt im Ozean.“



— Was hat denn Ihre Frau heute, daß ſie ſo aufgebracht iſt?

— Ach, erſt hat ſie ſich über das Dienſtmädchen geärgert, dann hat ſie ſich über mich geärgert, weil ich mich nicht auch über das Dienſtmädchen geärgert habe; nun ärgert ſie ſich, weil ich mich nicht über ſie ärgere, daß ſie ſich über das Dienſtmädchen geärgert hat u. ſ. w.

Humoriſtiſches.

Aus der Schule. Lehrer: „Kleiner Benſen, im wievielten Lebensjahre ſtarb Friedrich der Große?“ — Kleiner Benſen: „In gar keinem Lebensjahre, weil es geweſen iſt ſein Todesjahr, als er geſterbt hat.“

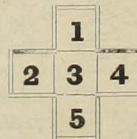
Ein Kenner. Ein Gelehrter, der zugleich ein Feinſchmecker iſt, wurde einſt von einem wißbegierigen Gaſtgeber bei Tiſche gefragt: „Woran können Sie die alten Hühner von den jungen unterſcheiden, Profeſſor?“ — „Sehr einfach: an den Zähnen.“ — „Aber die Hühner haben doch keine Zähne?“ — „Die Hühner allerdings nicht — aber ich!“

Zimmer Geſchäftsmann. Bräutigam (zum Vater der Braut am Tage der Hochzeit): „Sie verſprochen mir doch, Ihrer Tochter 60,000 Fr. mitzugeben; ich habe aber bloß 58,000 Fr. erhalten!“ — Bankier: „Nu! Bei Barzahlung kann ich mer doch abziehen drei Prozent Sconto!“

Anzöglich. A.: „In den neuen Kaufhäuſern und Bazaren kann man alles bekommen; in neuerer Zeit ſind ſogar Konditoreien in denſelben eingerichtet, mich wundert es wirklich, daß man nicht auch Barbier- und Friſeur-Abteilungen einrichtet.“ — B.: „Na, das wird wohl auch nicht mehr lange dauern, denn eingeeiſt wird man jezt ſchon.“

Unter Droſchkenkutſchern. „Du, Auguſt, wenn alle Geſchöpfe ſo ausgefähen wie dein Pferd, ſo hätte ſich Königen keine Entbedung erſparen können.“

Silben-Räſſel.



- 1-2 bekannte Bäume.
- 2-3 leitet.
- 3-4 Einſchnitt.
- 4-5 Hausgerät.
- 1-3 an Häuſern.
- 1-4 bekommt etwas.
- 3-3 Verbrecherwohnung.

Auſlösung des Bilderräſſels in letzter Nummer: Pfingſteſt.

Herausgeber, verantw. Schriftleiter u. Buchdrucker: Anton Frhr. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Jhbs.

möge die Thatſache dienen, daß am 24. Mai 1899 am Tage der Ueberſendung des Archiv-Schlüſſels an den Vereins-Caffier, mit Ausnahme eines vom damaligen Vorſtande Herrn Dr. Beck ausgeliehenen Werkes, ſämmtliche dem Vereine gehörigen Bücher, Brochüren, Karten, Jahresberichte u. ſ. w., namentlich die vollſtändige Reihenfolge ſämmtlicher ſeit 1864 erſchienenen Publi-

garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne Risiko verdienen? Sende ſofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition K. W. Wojtan, Leipzig-Lindau.

EINLADUNG.

Sonntag, den 10. Juni 1900

findet der

Jahrtag der Zimmer-Innung

im kath. Gesellenvereins-hause mit nachfolgendem Programme statt:

3/4 Uhr früh: Kirchengzug. 11-12 Uhr: Auflage, hierauf: Meistertafel. 4 Uhr nachmittags:

Tanzunterhaltung.

Zu diesem Tanzkränzchen ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Donnerstag, den 14. Juni 1900 (Frohleichnamstag) 3 Uhr nachmittags

im Gasthause des

186 1-1

Alexander Mayer in Hollenstein a. d. Ybbs

grosses Concert

der vollständig. Militär-Veteranen-Kapelle Hollenstein a. d. Ybbs.

E 67/00

10

179 2-2

Versteigerungs-Edict.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs vertreten durch Herrn Dr. Theodor Frh. v. Plenter, Advocaten daselbst, findet am 21. Juni 1900, vormittags 9 Uhr, durch das unten bezeichnete Gericht an Ort und Stelle in Ybbs, Haus Nr. 75 (neu) die Versteigerung, 1.) der Liegenschaft „Eine Behausung Nr. 62 alt, 75 neu“ bestehend aus Bauparzelle Nr. 105, Haus Nr. 62 und Gartenparzelle Nr. 90 (Garten, 2.) der Liegenschaft „Ein Ueberland Krautacker zu Hubegg“ bestehend aus G.P. 36, Garten, ohne Zuchthof statt.

Die einzeln zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind zusammen auf 19000 Kronen und zwar die oben unter 1.) angeführte auf 18.000 Kronen, die unter 2.) angeführte auf 200 Kronen bewertet.

Das geringste Gebot beträgt ad 1.) 10.200 Kronen, ad 2.) 133 Kronen 34 Heller; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Nachte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens am anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im Lastenbuche der Einlagen für die zu versteigernden Liegenschaften anzumerken.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, Abtheilung 2, am 19. Mai 1900.

Dr. Goldschmied.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung

der

Bezirkskrankenkasse Waidhofen a. d. Ybbs

auf

Sonntag, den 17. Juni 1900 um 1 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Josef Kopp.

Tages-Ordnung:

- 1. Entgegennahme des Geschäfts- u. Cassaberichtes pro 1899.
2. Bericht der Rechnungs-Revisoren und Antrag des Ueberwachungsausschusses auf Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl des Ueberwachungsausschusses.
4. Neuwahl des Schiedsgerichtes.
5. Allfällige Anträge.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Mai 1900.

Der Obmann: Franz Steininger m. P.

NB. Etwasige Anträge der Herren Delegierten sind bis 3. Juni 1900, 3. an den Obmann der Kasse zu leiten.

165 3*3

187 3-1

Anton Holzbauer's

Gasthof „zum goldenen Hirschen“

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz,

empfiehlt seine mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Fremdenzimmer (schöne Aussicht ins Gebirge) für Reisende, sowie Sommerpartheien, zu den billigsten Preisen.

Vorzügliche Wiener Küche, echte Naturweine, täglich früh und abends frischer Anstich von Schwechater Lagerbier. Schön gelegene Veranda, schattiger Gastgarten, neue Kegelbahn.

166 3*3

Ein Haus,

in sonniger Lage, fast neugebaut, mit Ziegeldach, nahe der Haltestelle der k. k. Staatsbahn Dürnbach, mit über 26 Joch Acker, Wiesen, vielen Obstbäumen, mit eingewölbter Stallung, gutem Keller, ist preiswürdig zu verkaufen. Eventuell werden Grundstücke nach Belieben zurückbehalten. Schriftliche Auskunft bei Perner in Mitteregg, letzte Post Ternberg, Ober-Österreich.

Ein Clavier

83 0 11

ist wegen Raummangel um 100 fl. sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Ein Lehrjunge

wird bei

170 3 2

Carl Benc, Tischlermeister in Zell a. d. Ybbs sofort aufgenommen.

Clavier-Unterricht

erhält Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.

Ein

gut hergerichtetes Clavier

ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes. 121 0 8

Eine ebenerdige

Jahreswohnung

bestehend aus Zimmer, Cabinet, Küche u. zu vermieten. Näheres bei Ignaz Nagel. 177 3*2

Advertisement for 'Gehör-Oel' (Ear Oil) by Dr. G. Schmidt, featuring an illustration of an ear and text describing its benefits for hearing and ear pain.

JULIUS MEINL'S GEBRANNTER KAFFEE IN ORIGINAL-PACKUNG.



NIEDERLAGE.

In Waidhofen a. d. Ybbs

bei

JULIUS ORTNER

Stadtplatz.

Ed. Pich,

Bäckermeister u. Mehlmüllerei in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 19

empfiehlt dem geehrten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung sein

täglich 2mal frisches Gebäck, echtes Kornbrot,

sowie

Mehl und Gries, alle Sorten Hülsenfrüchte, Eierteigwaren.

Auch werden Bestellungen auf Molken-, Kartoffel-, Grahambrot und Gugelhupfe entgegen genommen.

Gebäck und Brot wird auf Verlangen ins Haus gestellt.

157 0-1

Scheibengewehr,

Suhler, 2 Jahre im Gebrauche, 8 Millimeter, ist um 55 fl. zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 93 0-10

Wein-Verkauf.

Verkaufe über 2000 Eimer alte und heurige Weine aus meinen eigenen Weingärten, in bester Qualität, so lange der Vorrath reicht zu gemäßigten Preisen pr. Cassa. Die Weine sind streng Original Kremser aus den Nieden Kremsleiten, Weinzirlberg etc.

Carl Heinrich,

152 52-6

Weingärten- und Kellereibesitzer, Krems an der Donau, Langenloiserstraße Nr. 47 und 57.

Seite f. f. österr.-ung. auschl. priv.

FACADE-FARBEN-FABRIK

des **CARL KRONSTEINER**, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. u. k. k. Hofverwaltung, E. F. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttenvereine, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facaden-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, abgesehen von der Reinheit des Farbentones, dem Delanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Dank und Anempfehlung!

Allen meinen hochgeachteten Kunden von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung erstatte ich, Gefertigter die höfliche Mittheilung, daß Herr **Franz Edelmeier, Fleischhauer**, mein Haus sammt Geschäft käuflich erworben und vom 1. Juni 1900 an unter seiner Firma weiterführen wird. Ich fühle mich daher verpflichtet für das mir so vielseitig gebrachte Vertrauen und für den gütigen langjährigen Zuspruch allen und jeden Einzelnen meiner Kunden, den besten Dank hierfür auszusprechen.

Hochachtungsvoll

Georg Mitterhuber.

Bezugnehmend auf obige Anzeige stelle ich an alle sehr geehrten Kunden die höfliche Bitte, das dem Herrn **Georg Mitterhuber** in so reichem Maße zugewendete Vertrauen fernerhin auch auf mich gütigt übertragen zu wollen. Ich werde jederzeit bestrebt sein, durch Verabfolgung von mir

Prima-Fleischqualitäten

meine P. T. Kunden in jeder Art und Weise bestens zufrieden zu stellen. Um recht gütigen zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Edelmeier,

Fleischhauer,

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 5.

4-3

Gefertigter gibt bekannt, dass in seinem **Brauhaus, Nr. 15 unter der Burg**, jeden **Dienstag, nachmittags 2 Uhr,**

frische Treber

abgegeben werden.

Ludwig Riedmüller,

Brauereibesitzer.

181 1*1

Wien Hotel Belvedere
III. Gürtel 27 Hotel-Omnibus
Nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahnhof-Arsenal.

Eine Jahreswohnung,

bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, Küche, etc. etc., ist sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

16903

Jardinière, Bouquets & Kränze

sowie alle

modernen Blumenbindereien

schnellstens und billigt bei Handelsgärtner

Joh. Dobrovsky,

Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauern verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingesetzt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Ver- richtungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen,

Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.

Zähne von 2 fl aufwärts

Das Buch über die Ehe

von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung M. 1.60 in Briefmarken franko.

B. Engel, Berlin SS, Potsdamerstr. 131.

Rudolf Wondracek,

beh. autor. u. beedeter Civ.-Bau-Ingenieur und Geometer, gerichtl. beedeter Sachverständiger und Schätzmeister

empfiehlt sein

technisches Bureau

St. Pölten, Wienerstrasse 12 (Herrenhaus)

zu technischen Arbeiten:

Verfassung von Projecten, Kostenanschlägen, Gutachten, Bauvergebungsarbeiten, Rechnungs-Ueberprüfungen, Bauaufsichten, Schätzungen, Parteienvertretungen für Hochbauten, Wasserbauten, Brückenbauten, Eisenbahnbauten, Ent- u. Bewässerungsanlagen, Wasserversorgungen, Kanalisationen, Fabriksanlagen, Beleuchtungsanlagen, Grundtrennungen, Parzellirungen, Aufnahmen aller Art etc.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

X Wer braucht viel Geld? X

X Monatlich bis 1000 Kronen sind ehrlich X

X und ohne Risiko leicht zu verdienen. Adresse X

X wolle man unter M 8 Annoncenbureau „Merkur“ X

X Leipzig-Lindenu, sofort senden. X

X 132 50-7 X

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ueberall zu haben.

Sarg's **Kalodont**

anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Ehe der Zukunft

47. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäss, praktisch und leicht belegend. 208 Seiten Hart, Preis 30 kr. für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt. (Postverm. Marken werden in Zahlung genommen.)

**J. Zaruba & Co.
Hamburg.**

Täglich 2mal
frisches Gebäck.

**Wiener
Bäckerei!**

Gutes echtes

Korn- und Grahambrot.

Stets frische Mohn- und Nussbeugel und
Stefanie-Zwieback.

168 10-3 Brioche-Gebäck.

Auf Verlangen in's Haus zugestellt.

**Johann Fritsch,
Bäckermeister Untere Stadt Nr. 39.**

Täglich 2mal
frisches Gebäck.

Ein sehr guter

Bughund

2 Jahre alt und ein weißer ungehörnter

Biegenbock

2 Jahre alt, sind um den Preis von 15 Gulden zu verkaufen.
180 0-3 Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

WARUM

ist Wiletal's

Schwalben-Kaffee

• allen •

anderen Surrogaten vorzuziehen?



Weil er so süß, daher Zucker erspart,
wegen seinem milden, kaffeeähnlichen
Geschmack und wegen der schönen Farbe,
welche er macht.

KARL SCHNAUBELT

beideter Sachverständiger 185

WIEN, VII., Mariahilferstr. 44,

empfiehlt sein

**zahnärztliches und zahn-
technisches Atelier.**

Seine langjährige Thätigkeit bei den Hof-
zahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits, sowie
dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für
solide und gewissenhafteste Ausführung.

Das beste und billigste Anstrichöl und
Holzconservierungsmittel

Ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

CARBOLINEUM

120 10-1 Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Carbolinum-Fabrik R. AVENARIUS Amstetten N.-Oe.
Bureau: Wien III/1, Hauptstrasse 84.

Verkaufsstelle bei J. Wolkerstorfer in Waidhofen a. d. Y.

**Frühjahrs- und Sommer-Saison
1900.**

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter
lang, compl. Herren- fl. 6.- u. 6.90 von besserer
anzug (Hock, Hock u. fl. 7.75 von feiner
Gilet) gebend, kostet fl. 8.65 von feinsten
nur fl. 10.- von hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Satontanz fl. 10.-, sowie Heberzieher-
stoffe, Touristenbuden, feinste Kammgarne etc. verwendet zu Fa-
bricieren die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Liefer-
ung garantiert.

Die Vortheile der Privatkaufschafft, Stoffe direct bei obiger
Firma am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

WEINSCHANK

Gasthaus „zum Bären“

obere Stadt, vis-à-vis dem k. k. Bezirks-
gerichte.

Gefertigter beehrt sich den hochgeschätzten P. T.
Commercgästen von Waidhofen und Zell bekannt zu
geben, daß er nur gute reintonige unver-
schnittene österreichische Original-Weine zum
Ausverkauf bringt und zwar:

1 Liter Mailberger Heuriger 40 kr.
1 „ „ Böbing r. alt 48 „
1 „ „ „ „ 56 „
1 „ „ „ „ 64 „

Hochachtungsvoll Franz Josef Brückl.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag,
anerkannt vorzüglichste schmerzstillende
Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr.
und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man
verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gefl. stets nur in Originalflaschen mit unserer
Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apo-
theke und nehme vorfichtiger Weise nur
Flaschen mit dieser Schutzmarke als
Original-Erzeugnis an.

Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen
in Prag, Altabatzstrasse 5.

Die Erste Waidhofner Consumhalle

Ybbsitzerstrasse Nr. 16, im Hofe links, vis-à-vis der neuen Zellerbrücke,
empfiehlt den P. T. Kunden zur Saison täglich

**echte Prager Schinken, ungarische
u. Veroneser Salami u. Käse,
feinste Aixer und Tafel-Oele und echten Wein-Essig,
sowie**

Tisch- und Tafel-Weine, Cognac,

und sämtliche andere *Spirituosen* und erlaubt sich hauptsächlich auf die vor-
zügliche Qualität des hiesigen Zwetschenbranntweines Ia per Liter K 2.40 ge-
fälligst aufmerksam zu machen.

Achtungsvoll

RUDOLF LAMPL.

Stellwagenfahrt-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu erstatten, dass er vom
15. Mai 1898 an bis Ende September von seinem Gasthofe am
Sonntagberg nach Rosenau Fahrgelegenheiten zu allen Personenzügen
von Amstetten und Waidhofen, (ausgenommen sind bloß jene Personenzüge, die von Waidhofen um ca. 1.³⁰
und 5.¹⁵ abgehen), kommenden P. T. Reisenden zur Verfügung stellt.

Preise der Bergfahrt 60 kr., der Thalfahrt 40 kr.

Kinder die Hälfte. — Kleines Handgepäck frei.

Besondere Fahrgelegenheiten sind nur auf vorherige rechtzeitige Bestellung zu haben.

Besteingerichtete Fremdenzimmer sind genügend vorhanden.

Für gute Küche u. Getränke ist bekanntlich immer bestens vorgesorgt.

Prachtvolle Fernsicht. — Ausgezeichnetes Teleskop steht zur Verfügung

Hans Halbmayr,

Gasthof- und Fleischwareibesitzer am Sonntagberg.

983 0-8

Ueberfahrere Fahrräder von 20 fl. aufwärts.

Fahrräder nur anerkannt die besten Fabrikate wie Waffenrad, Dürkopp-Diana etc.

Fahrradbestandtheile wie Laternen, Glocken, Gummi-Garnituren, la. Schweizer-Carbid, Knochen-Oel etc.

Nähmaschinen für Handwerker und Familien

Kinderwägen zum Liegen und Sitzen

J. Buchbauer

Galanteriewaren wie Lederwaren, Rauchrequisiten

Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 13.

Spielwaren

Fahrräder-Vermietung. Reparaturwerkstätte im Hause.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme während der langen Krankheit und des anlässlich uns tief erschütternden Ab-
lebens des Herrn

Mlois Reichenpfader,

Kaufmannes und Hausbesizers in Waidhofen a. d. Ybbs,

sprechen wir hiemit unseren innigsten Dank aus.

Im Besonderen danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die allseitige Betheiligung am Leichenbegäng-
nisse, vor Allem der hochgeehrten **Stadtvertretung**, dem Herrn Reichsrathsabgeordneten **C. Riemann**, den geehrten Herren
Offizieren u. Beamten, sowie der gesammten **Bürgerchaft**, dem **Ganturathe des Ostmarkturganges**, der **Vertretung des Landes-**
verbandes der Provinz-Handels-Gremien, der akademischen Verbindung „**Ostmark**“ in Wien, den **deutschen Volksvereinen** von St.
Pölten und Waidhofen a. d. Ybbs, dem **Germanenbunde** und der **Alpenvereins-Section** Waidhofen a. d. Ybbs, den **Südmark-Orts-**
gruppen von Hollenstein und Weyer, den hiesigen **Handelsangestellten**, den **Feuerwehren** von Zell und Waidhofen, dem
Militärveteranen-, sowie dem **Feuerschützenvereine**, den **Männergesangsvereinen** von Amstetten, Ybbs, Tulln, Rosenau-Bruck-
bach, Hollenstein, Weyer und Waidhofen, dann den **Turnvereinen** von Amstetten, Ybbs, Loosdorf, Scheibbs, Melf, St. Pölten,
Klosterneuburg, Wr.-Neustadt und Waidhofen a. d. Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Juni 1900.

Familien Reichenpfader u. Schäringer.

183

Erste Waidhofner Delicatessen-Handlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 4

(Nächst dem Postamte)

J. Wuchse & Comp.

Reichhaltiges Lager von

Käse, Salami, Südfrüchten, Specereiwaren.

In- und ausländische Weine u. Liqueure, Cognac, Thee,
Rum, Champagner.

156 0-6

Preiscourante gratis und franco. Bestellungen werden prompt effectuirt. En gros. En detail.